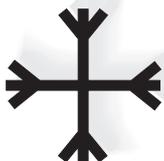


Unter dem Zeichen des Regenbogens



Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

26. Rundbrief

9. Oktober 2004 - Gedenktag des Patriarchen Abraham



Die Kirche erwacht in den Seelen der Gläubigen

Romano Guardini

W

ORT DES ABTES

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft

der Abtei Hagia Maria Sion, dem Priorat Tabgha und der Vertretung in St. Godehard/Hildesheim! Herzlich grüße ich Sie alle, die Sie auf so vielfältige Weise Ihre Verbundenheit mit uns und Ihr Interesse am Heiligen Land bekunden.

Vielleicht verwundert es, dass ich meinem Gruß an Sie das Zitat von Romano Guardini voranstelle „Die Kirche erwacht in den Seelen der Gläubigen.“ „Würde sie es mal!“, werden einige denken, denn es ist kein Geheimnis, dass die Kirche in dieser Zeit vielen schwierigen Fragen, Problemen und Sorgen gegenübersteht. Auch im Heiligen Land steht die Kirche vor großen Herausforderungen, die zum Teil natürlich anders gelagert sind als in Deutschland.

Warum ich also dieses Zitat gewählt habe? Das Fest unserer benediktinischen Gemeinschaft auf dem Zion und das Patronatsfest unserer Basilika, nämlich das Hochfest der Entschlafung Mariens wurde mir in diesem Jahr besonders als ein Sinnbild der Kirche bewusst. Zum einen lag der Grund in unserem Festgottesdienst selbst: Bei der Priesterweihe unseres P. Johannes kam durch die Sprachenvielfalt der Liturgie das pfingstliche Element der Kirche Gottes zum Tragen: Ungarisch, Slowakisch, Deutsch, Englisch, Arabisch, Latein... Das Lob Gottes ist spürbar in jeder Sprache und Kultur und eint sie *in den Seelen der Gläubigen*, die sich zur Feier der Eucharistie als kirchliche Gemeinschaft versammeln.

Versammelt haben sich so erzählt es die Tradition in ähnlicher Weise die Apostel, als Maria, die wir als Mutter der Kirche verehren, am Ort des Letzten Abendmahles sterben sollte. Aus allen Enden der Erde, wohin die Apostel zu den Völkern und Sprachen aufgebrochen waren, um das

Evangelium Christi zu verkünden, kamen sie auf dem Zion zusammen, um von der Mutter Jesu Abschied zu nehmen. Die Ikonographie zeigt uns die Apostel versammelt und vereint um das Sterbebett Mariens.

Doch letztlich ist nicht sie selbst der Mittelpunkt des Bildes, sondern Christus, der ihre Seele in seinen Armen hält.

Maria ist wieder einmal „nur Werkzeug“, „niedrige Magd“, wesentlich Hinweis auf Christus, das Haupt der Kirche.

„Die Kirche erwacht in den Seelen der Gläubigen.“ Ist nicht in diesem Sinn das Hochfest der Entschlafung Mariens ein Fest der einen Kirche Gottes, das ökumenische Fest schlechthin?! Maria vereint die Apostel, die die Kirche Jesu in alle Welt tragen. Einheit und Sendung das ist das Leben der Kirche. Durch Marias stillen und un-

scheinbaren Dienst *erwacht die Kirche in den Seelen der Gläubigen*. Wie das Ein- und Ausatmen für das Leben des Leibes notwendig ist, so sind Einheit und Sendung für den Leib der Kirche lebensnotwendig. Das Hochfest der Entschlafung Mariens erinnert mich an den lebendigen Auftrag der Kirche, Zeugin Christi, Zeugin der Einheit und der Liebe zu sein. Möge auf die Fürsprache der Mutter der Kirche die Kirche in den Seelen der Gläubigen zu neuem Leben erwachen, ermutigen, erfahrbar sein.

Möge auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria der Herr Sie alle vom Zion her segnen!

Ihr

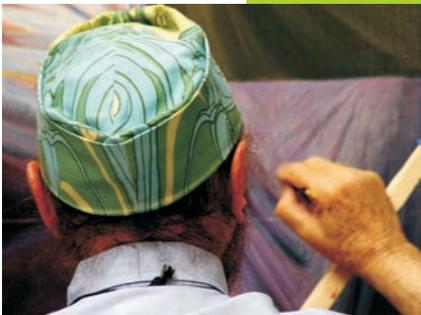
+ Benedikt M. Lindemann O.S.B.



CHRONIK UNSERER GEMEINSCHAFT

MÄRZ 2004

Am Sonntag Laetare, dem 21. März, legten unsere Brüder P. Elias Pfiffi und Br. Samuel Elsner ihre Feierliche Profess in unserer Basilika ab; ein großes Ereignis für unsere Gemeinschaft, zu dem zahlreiche Freunde aus dem Aus- und Inland kamen, um mit uns zu beten und zu feiern, und die so ihre Verbundenheit mit uns zeigten.



Ernst Fuchs

Genau eine Woche später konnten wir ein weiteres Fest auf dem Zion feiern: die Taufe Albrechts von der Lieth, eines unserer Studierenden des vergangenen Studienjahres, der sich durch geistliche Begleitung und durch sein Studium intensiv auf diese Feier der Eingliederung in die katholische Kirche vorbereitet hatte. Tief bewegt und dankbar durfte unsere Gemeinde aus Studierenden und Mönchen an diesem Glaubenszeugnis teilnehmen.



APRIL 2004

Gemeinsam mit Father Michael Sellors haben die Studierenden des letzten Studienjahres am 1. April in unserer Basilika auf dem Zion ein Friedensgebet gestaltet. Einen Tag später feierten sie ihren Abschlussgottesdienst, in dem sie in Schrifttexten und Glaubenszeugnissen ihren Weg, besonders den der vergangenen acht Monate des Studierens und Lebens im Heiligen Land noch einmal Revue passieren ließen.

Höhepunkt des Glaubens und der Feier der Liturgie war wie in jedem Jahr die Heilige Woche mit der Osternacht als Abschluss (11. April).

Die Osteroktav war die große Zeit der benediktinischen Familienbesuche: Die Jerusalemer Brüder waren bei den Schwestern und Brüdern in Tabgha zu Gast; gleichzeitig



Mai 2004: Ernst Fuchs arbeitet weiter an seinem "Mystischen Abendmahl"

waren dort etwa 30 Ordensfrauen kontemplativer Gemeinschaften aus dem Bistum Münster zu Gast, die mit den Bischöfen Reinhard Lettmann und Heinrich Mussinghoff im Heiligen Land unterwegs waren (16. April). Und unsere Hildesheimer Brüder freuten sich über den Besuch der Schwestern des Benediktinerinnenpriorates Marienrode (14. April). Gemeinsam mit vielen Schaulustigen aus der Gemeinde und der Stadt konnten die Schwestern und Brüder mitverfolgen, wie per Helikopter die reparierte Turmspitze mit Kugel, Hahn und Kreuz wieder auf den mächtigen Vierungsturm der Godehardsbasilika aufgesetzt wurde.

Auch Abt Benedikt war in der Osteroktav unterwegs, um liebe Freunde zu besuchen: Am 17. April vertrat er unsere Gemeinschaft beim 100jährigen Jubiläum der deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo und hielt dort einen Festvortrag.

Hans-Jochen Vogel, engagierter Christ und SPD-Politiker, unserer Abtei schon seit langem verbunden, kam am 29. April auf den Zion und informierte sich in einem Gespräch mit Abt Benedikt und P. Prior Cornelius über unsere Einschätzung der politischen Lage im Heiligen Land.

MAI 2004

Zum 15. Ökumenischen Kirchentag in Jerusalem wurde in diesem Jahr unter der Überschrift „Viele Glieder ein Leib“

am Samstag, 8. Mai eingeladen. Erstmals konzentrierten sich die Veranstaltungen auf einen einzigen Tag, während in den Vorjahren der Kirchentag während eines ganzen Wochenendes stattgefunden hatte. In bewährter Form wurden verschiedene Örtlichkeiten in das Programm miteinbezogen: Der Eröffnungsgottesdienst fand in der St. Anna-Kirche statt, die anschließende Bibelarbeit, geleitet von Frauen und Männern mehrerer deutschsprachiger christlicher Einrichtungen in Jerusalem, an verschiedenen Orten der Altstadt. Zum Mittagessen trafen sich alle auf dem Zion. Besonders gut angenommen wurde ein Offenes Singen, das in der Abteikirche Br. Samuel an der Orgel sowie Br. Josef und Br. Nikodemus als Leiter am frühen Nachmittag angeboten haben. Auch das anschließende Referat, das der Jesuit Prof. Dr. David Neuhaus im Diwan der Abtei

in englischer Sprache zum Thema „Jüdische und christliche Identität im Heiligen Land – ein persönlicher Beitrag“ hielt, wurde sehr gut besucht; so gut, dass viele Hörer keinen Sitzplatz fanden. Bei einem „Markt der Möglichkeiten“ haben sich im Kreuzgang der evangelischen Erlöserkirche in der Altstadt verschiedene christliche Einrichtungen vorgestellt; Br. Josef präsentierte dabei die Weihrauchwerkstatt und Br. Nikodemus gab Informationen zum Studienjahr weiter. Der Kirchentag, mit dessen Verlauf und Annahme die Organisatoren vollauf zufrieden waren, schloss mit einem Abendessen in der Propstei und einem Abendgebet mit Impulsen aus der östlichen Gebets-tradition in der Erlöserkirche.

Am gleichen Wochenende feierten die Brüder in Hildesheim mit der Gemeinde den Godehards-sonntag (9. Mai). P. Bernhard Maria kehrte nach einem guten halben Jahr Dienst in Hildesheim wieder nach Jerusalem zurück, wo er sich verstärkt der Kerzenwerkstatt widmet.

Nach einigen Jahren der Unterbrechung weilte Anfang Mai der Künstler Ernst Fuchs wieder einmal in unserem Kloster. In den fünfziger Jahren lebte und arbeitete der heute 74-jährige für vier Jahre in der Dormitio, die für ihn so eine wichtige Station seines Schaffens ist und die er als seine geistliche Heimat ansieht. Zwei Werke von Ernst Fuchs hängen an prominenten Stellen unserer Abtei: Im Refektorium befindet sich ein großer, gemalter Kruzifixus aus dem Jahr 1957, im Diwan hängt, bzw. steht sein „Mystisches Abendmahl“, an dem er seit 1957 immer wieder arbeitet, so auch in diesem Jahr. Bis 2006 soll das jetzt schon beeindruckende Werk vollendet sein. Begleitet wurde Ernst Fuchs von einem Filmteam, das ein Portrait über den ungewöhnlichen Wiener Künstler erarbeitet, bei dem Jerusalem eine von mehreren Etappen seines Wirkens ist.

Das Hochfest Christi Himmelfahrt feierte Abt Benedikt

Kirche begegnet sich...



Abt Benedikt mit Kardinal Kasper. Zwei äthiopische Geistliche, die ihr Pfingstfest in unserer Basilika feiern. Der neue Custos, P. Pierbattista Pizzaballa OFM, zu Besuch auf dem Zion und im Gespräch mit P. Hieronymus.

mit den Brüdern und der Gemeinde von St. Godehard in Hildesheim (20. Mai), um von dort aus zur Festveranstaltung des „Forums Studienjahr“ anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Studienjahres nach Bonn zu reisen. Neben dem Abt nahmen von unserer Gemeinschaft P. Gregor (Studienpräfekt des 30. Studienjahres), Br. Ralph (Studienpräfekt des 31., aktuellen Studienjahres), Br. Thomas und P. Basilius an der Tagung teil, zu der etliche ehemalige Studierende fast aller Kurse sowie Lehrende und Freunde des Studienjahres in die alte Universitätsstadt am Rhein kamen (20. bis 22. Mai)

Zeitgleich brach in Deutschland unter der Leitung von Resi Borgmeier eine kleine Gruppe unseres Freundeskreises ins Heilige Land auf, um insbesondere am 23. Mai in Tabgha die Einweihung des neuen Beit Noah und auf dem Zion den Festgottesdienst zu Pfingsten mitzufeiern.

Die Einweihungsfeierlichkeiten von Beit Noah in Tabgha mit Bischof Marcuzzo (Nazareth), vielen einheimischen Christen, einer jüdischen Gruppe und vielen Freunden unserer Gemeinschaft besonders hier aus dem Heiligen Land waren zugleich ein Fest der Ortskirche, als deren festen Bestandteil wir uns immer stärker begreifen dürfen, und haben in der freundschaftlichen Begegnung von israelischen und arabisch-palästinensischen Behinderten schon am Tag der Einweihung das Programm für Beit Noah erfahrbar werden lassen... Friede durch Verständigung.

Kurienkardinal Walter Kasper, der im Rahmen einer dreitägigen Konferenz im Ökumenischen Zentrum von Tantur (zwischen Betlehem und Jerusalem) zum Thema „Vergebung“ im Heiligen Land war, stattete auch unserer Gemeinschaft auf dem Zion einen kurzen Besuch ab und feierte mit uns die Eucharistie (28. Mai).

Pfingsten haben wir in bewährter Weise mit unserem Patriarchen Michel Sabbah und der Kirche von Jerusalem gefeiert. Ein besonderer Höhepunkt des diesjährigen Gottesdienstes war die Firmung zweier spanischsprechender Jugendlicher aus den USA, die mit ihrer Familie und Freunden eine Pilgerreise durch das Heilige Land unternahmen.

JUNI 2004

Seit den Frühjahrsmonaten kommen verstärkt wieder kleinere Gruppen von Touristen und Pilger auch nach Jerusalem. Freilich kein Vergleich zu den vollen Jahren bis zum Heiligen Jahr 2000 und dem Beginn der „Zweiten Intifada“; während des späten Sommers ebte der leichte Besucherstrom wieder ab.

Anfang Juni hat P. Benoît, der über ein Jahr mit uns auf dem Zion gelebt hat, unsere kleine Gemeinschaft in Hildesheim verstärkt; er hat dort einerseits seine Deutschkenntnisse vertieft und andererseits die Situation der Kirche in Deutschland kennen gelernt. Mit Domkapitular und Pfarrer Wolfgang Osthaus haben die Hildesheimer Brüder mit den Kindern und Familien der Innenstadt am Dreifaltigkeitssonntag (6. Juni) das Fest der Erstkommunion gefeiert. Das Fronleichnamfest wurde in der Hildesheimer Innenstadt erstmals gemeinsam gefeiert: Es begann mit einem Pontifikalamt mit Bischof Dr. Josef Homeyer in der Basilika St. Godehard, setzte sich in der Prozession mit vier Altären fort und endete mit dem Feierlichen Segen im Mariendom.

Der neue Custos der Franziskaner im Heiligen Land, P. Pierbattista Pizzaballa OFM, stattete unserer Gemeinschaft auf dem Zion am 14. Juni einen ersten Besuch ab. Im herzlichen Gespräch mit den Brüdern äußerte er die Hoffnung, dass die verschiedenen Ordensgemeinschaften im Heiligen Land künftig stärker zusammenarbeiten und sich in Spiritualität und auch in konkreten, praktischen Fragen gegenseitig befruchten und ergänzen.

Vom 25. bis 28. Juni war Abt Benedikt in Regensburg und informierte in Vorträgen und Gesprächen die dortige Komturei des Ritterordens vom Heiligen Grabe sowie die zum Priestertag versammelten Geistlichen der Diözese über die Situation im Heiligen Land.

JULI 2004

Seit Anfang Juli ist P. Gregor, der im vergangenen Jahr hier in Jerusalem die Aufgabe des Studienpräfekten wahrgenommen hatte, in Hildesheim, um dort in unserer Vertretung mit zu leben und an seiner Dissertation weiterzuarbeiten. Er löst damit quasi P. Basilius ab, der am 13. Juli

wieder hier auf den Zion zurückgekehrt ist.

Am 3. Juli, dem Fest des hl. Apostels Thomas, haben Br. Franziskus und Br. Jürgen im Beisein vieler Gäste aus Stadt und Land ihre Zeitliche Profess abgelegt und sich so für drei Jahre an unsere Gemeinschaft gebunden.

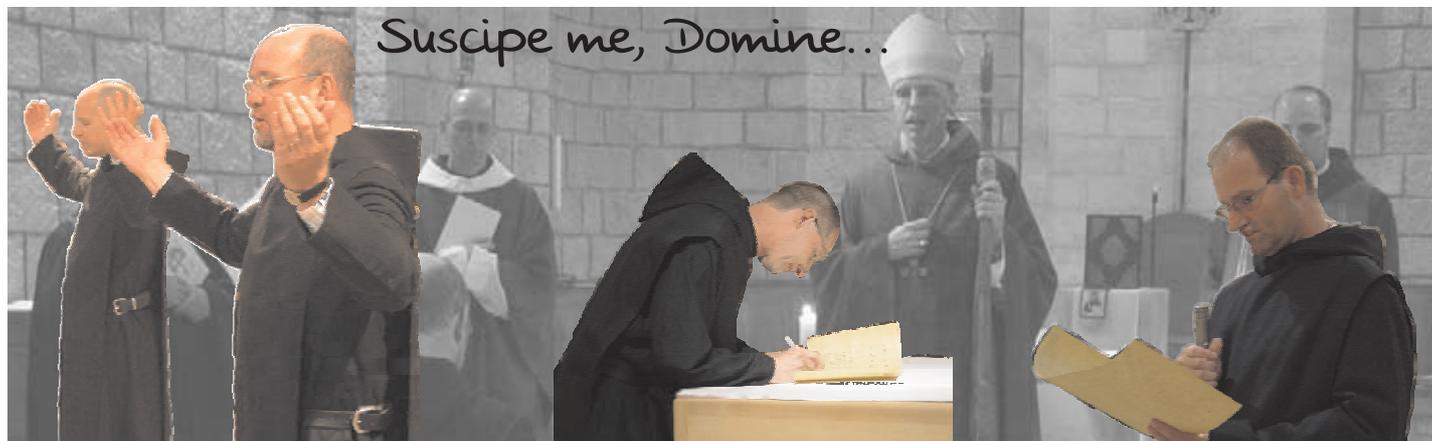
Br. Joseph aus der französischen Abtei Saint Benoît de Fleury, der längere Zeit mit uns auf dem Zion das monastische Leben geteilt hat, ist am 9. Juli wieder in seine Heimatabtei zurückgekehrt. Wir danken ihm ganz herzlich für sein Mitbeten und arbeiten und wünschen ihm für seinen weiteren Weg Gottes reichen Segen!

In regelmäßigen Abständen treffen sich Vertreter der verschiedenen deutschen Häuser, besonders derer in Trägerschaft des Deutschen Vereins vom Heiligen Land zur sogenannten „Jerusalem-Runde“, um sich auszutauschen und über Fragen und Probleme zu beratschlagen. Am 6. Juli beispielsweise traf sich die Runde in der Hitze Tabghas.

Zum „kleinen“ Benediktsfest am 11. Juli, dem Fest des heiligen Benedikts als Patron Europas, konnten die Brüder und die Gemeinde von St. Godehard in Hildesheim wieder einmal Abt Benedikt begrüßen, der dem festlichen Pontifikalgottesdienst vorstand. Beim anschließenden Fest, das fleißige Frauen und Männer von St. Godehard im Pfarrgarten vorbereitet hatten, wurde nicht nur für das leibliche Wohl gesorgt, sondern es gab auch „Benediktiner zum Anfassen“: Fragen und noch mehr Fragen und Anmerkungen zum Mönchsleben, besonders im Heiligen Land. Eine Möglichkeit, von der die bunte Festgesellschaft aus Gemeindemitgliedern, Vinzentinerinnen, Grabesrittern und -damen sowie weiteren Freunden unserer Gemeinschaft reichlich und gerne Gebrauch machte. Am Nachmittag und zur Vesper stießen auch Bischof Josef, der ehemalige Pfarrer von St. Godehard, Winfried Henze, und einige der Benediktinerinnen aus Marienrode zu den Feiernden. Von dieser Stelle aus sei allen Frauen und Männern in und um Hildesheim gedankt, die unsere Brüder so herzlich im vergangenen Jahr aufgenommen haben und ihnen seither treu und hilfsbereit zur Seite stehen!

AUGUST 2004

Seit dem 2. August sind die Studierenden des 31. Stu-



*Feierliche Profess am 21. März: P. Elias und Br. Samuel beim Singen des Professgesanges.
Zeitliche Profess am 4. Juli: Br. Jürgen beim Unterschreiben der Professurkunde am Altar und Br. Franziskus beim Verlesen der Urkunde vor Abt und Brüdern*

dienjahres auf dem Zion und beschäftigen sich unter dem Leitthema „Theologie und Biographie. Religion, Glaube und Lebensgestaltung im Spannungsfeld zwischen Individualität und Sozialität“ mit Bibel, Land und Leuten.

Das Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel, unser Patronzinium, war in diesem Jahr ein ganz besonderer Tag: Nach der Priesterweihe von P. Basilus am 6. Januar wurde nun mit P. Johannes in diesem Jahr ein weiterer unserer jungen

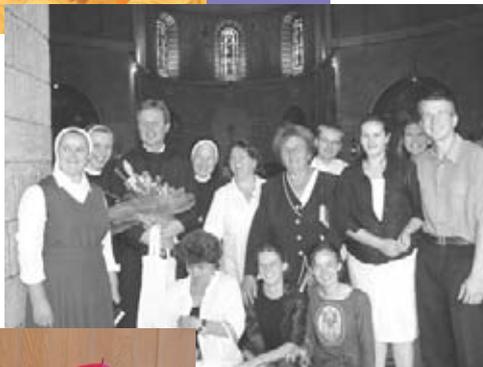
Brüder zum Dienst am Altar und für die Menschen geweiht. Die Weihe nahm Bischof Dr. Várszegi Asztrik OSB, Erzabt der Benediktinerabtei Pannonhalma (Ungarn), vor. Zum Festgottesdienst waren einige Verwandte, darunter seine Mutter, und Freunde von P. Johannes aus seiner slowakischen Heimat nach Jerusalem angereist. Die Primizmesse durften wir mit unserem Neupriester gleich am nächsten Morgen am Heiligen Grab feiern, wo uns unsere franziskanischen Brüder sehr gastfreundlich begrüßten und uns nach Primiz und Primizsegen mit orientalischem Gebäck und Getränken stärkten. Zur Primiz in P. Johannes Heimat Tešmak (Slowakei) konnten von unserer Gemeinschaft Abt Benedikt und P. Prior Cornelius mitfahren. Gleich im Anschluss an diese Feierlichkeiten ist P. Johannes nach Amerika geflogen, wo er nun für die Dauer eines Jahres an der Hochschule der Erzabtei St. Vincent (Pennsylvania) sein Studium fortsetzen wird.

Ebenfalls in diesen Augusttagen ist Br. Josef nach Deutschland gereist. Er wird im Anschluss an seinen Urlaub und seine Exerzitien für ein Semester an der Essener Folkwang-Hochschule sein Wissen und seine Fähigkeiten im Bereich des Gregorianischen Chorals vertiefen und ausbauen.

Unsere Gemeinschaft verlassen hat Mitte August Br. Makarius. Wir wünschen ihm auf seinem weiteren Weg alles Gute und Gottes reichen Segen vom Zion!

Br. Jürgen hat in den Tagen nach der Priesterweihe mit der Hilfe unseres Zivildienstleistenden Christopher Weikert und unseres Volontärs Hermann-Josef Gehrke die Holzfassade des Auf-

Priesterweihe und Primiz von P. Johannes



P. Vincent, P. Hieronymus und P. Jeremias vor der Weihe. Überreichung von Kelch und Schale. Neupriester Johannes im Kreis von Verwandten und Freunden. Bischof Erzabt Várszegi Asztrik OSB. Sr. Rose trägt die Lesung bei der Primizmesse vor. P. Johannes bei seiner Primiz.

zugsturmes im Küchenhof renoviert, die von Wind und Wetter (d.h. von Regen und Sonne) der letzten Jahre schon arg angegriffen war und deshalb abgeschliffen und mehrfach neu gestrichen werden musste.

Am 20. August kehrte P. Benoît, der sowohl hier in Jerusalem als auch in Hildesheim mit uns gelebt, gebetet und gearbeitet hat, wieder ins Heilige Land zurück, um sich der Gemeinschaft der Olivetaner in Abu Gosh (vgl. Artikel im 25. Rundbrief) anzuschließen.

Unser Novizenmeister P. Elias nahm zusammen mit seinen Schützlingen am 26. August, dem Gedenktag der seligen Mirjam von Abellin, am Festgottesdienst mit Patriarch Sabbah im Karmel von Betlehem teil, wo Mirjam begraben liegt. Zuvor hatten die Brüder dem Lateinischen Priesterseminar in Beit Jala einen Besuch abgestattet.

Wie in den vergangenen Jahren hat in den zwei Wochen zwischen dem lateinischen Maria Himmelfahrts-Fest und dem orthodoxen Fest (15. bis 29. August) jeden Abend eine andere Gemeinschaft zu einem interkonfessionellen Friedensgebet in ihre Kirche eingeladen. Am Samstag, 28. August durften wir die Schwestern und Brüder der anderen christlichen Konfessionen der Stadt bei uns auf dem Zion begrüßen.

Sehr gut angenommen wurde der Bücherflohmarkt, den unser Bibliothekar, Br. Nikodemus, ebenfalls am Samstag, 28. August, organisiert hatte, um die Dublettenbestände an Zeitschriften und Büchern Interessierten zum Verkauf anzubieten.

Seit 29. August ist P. Paulus Smuda OSB aus der Abtei Königsmünster/Meschede bei uns auf dem Zion.

SEPTEMBER 2004

Vom 4. bis 14. September war es in den Räumen von Abtei und Beit Josef wieder etwas ruhiger, weil unsere Studierenden in dieser Zeit die traditionelle Sinai-Exkursion unternahmen.

Am 12. September folgte Abt Benedikt einer Einladung des langjährigen Pfarrers von St. Godehard, Winfried Henze, und

hielt die Festpredigt bei dessen Goldenem Priesterjubiläum, das er in der althehrwürdigen Godehardsbasilika feierte.

Am 17. September kam Erzbischof Jozef Kardinal Tomko, der P. Johannes im Februar in Rom zum Diakon geweiht hatte, zu einem Kurzbesuch auf den Zion. - Ebenfalls am 17. September kam P. Udo Kupper OSB nach Jerusalem; P. Udo war zuvor Prior in Münsterschwarzach und nutzt nun die Wochen im Heiligen Land, bevor er dann seine neue Aufgabe als Prior des Priorates Damme übernimmt.

OKTOBER 2004

Zum Fest des hl. Franz von Assisi (4. Oktober) haben wir gerne die Einladung von P. Custos Pierbattista und seinen Brüdern zur Eucharistiefeier am Vormittag und zu Vesper und Abendessen angenommen und haben mit den Franziskanern ihren Ordensgründer gefeiert, der auch das Heilige Land so stark geprägt hat.

PERSONALIA UND AUSBLICK

Beide deutschen Missio-Zweige, Missio Aachen und Missio München, haben für den Monat der Weltmission (Oktober) in diesem Jahr den Nahen und Mittleren Osten als Schwerpunktregion ausgesucht. Im gesamten Bundesgebiet werden unter der Überschrift „Missionarisch leben Begegnung wagen“ Gottesdienste, Vortrags- und Gesprächsveranstaltungen, Konzerte und anderes mehr angeboten, zu denen jeweils Gäste aus dem Libanon, Jordanien, Syrien, Israel/Palästina, Irak oder Ägypten eingeladen sind. Von unserer Gemeinschaft werden Br. Thomas und P. Jonas im Bistum Hildesheim unterwegs sein, um über die Situation der Christen im Heiligen Land zu informieren.

Unsere diesjährigen Konvents-exerzitien werden wir vom 11. bis 16. Oktober unter der Leitung von Prof. Dr. Josef Wohlmuth halten, dem Dekan des vergangenen Studienjahres.

Neben kleineren Reparatur- und Renovierungsarbeiten, die Br. Jürgen zu einem großen Teil selbst durchführt steht uns noch eine größere und recht drängende Maßnahme ins Haus: Schon seit Jahren dringt im Winter immer wieder Wasser durch das Dach des

so genannten Neubaus; diverse bisherige Reparaturen waren bislang leider erfolglos, so dass wir hoffen, noch vor der diesjährigen Regenzeit im Winter eine zufrieden stellende Lösung zu finden.

Bei allen kleineren und größeren Aufgaben und Projekten in unseren Häusern sind wir nach vor auf die Hände fleißiger Frauen und Männer angewiesen, die uns freilich

nicht nur in unserer Arbeit unterstützen, sondern in oft wunderbarer Weise unser Leben als Mönche auf dem Zion und in Tabgha bereichern. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön! Genannt seien hier diejenigen, die auf dem Zion mit uns gelebt und gearbeitet haben (in den Artikeln der Brüder in Tabgha werden die weiteren erwähnt): Unser ehemaliger Zivildienstleistender Christopher Weikert ist Mitte September wieder nach Deutschland zurückgekehrt, nun ist Josef

Schützeichel bei uns in der Abtei, um hier für etwa ein Jahr seinen Zivildienst zu verrichten. Von Juni 2003 bis April 2004 (mit einigen Unterbrechungen) hat Elke König aus Eisenstadt/Österreich in unserem Klosterladen und in der Cafeteria mitgearbeitet. Ebenfalls in Laden und Cafeteria mitgearbeitet hat Angela Bachlechner aus Reutte in Tirol/Österreich von Mai bis September. Cornelia Barmetler aus Kempten/Deutschland hat Urlaubsvertretungen für unsere arabischen Mitarbeitenden übernommen, hat unser Studienhaus

Beit Josef geputzt und auf die Ankunft der Studierenden Anfang August vorbereitet und ebenfalls in Laden und Cafeteria ihren Dienst versehen (Juli bis September). Ende September ist

Elke Werner aus Gratkorn/Österreich angekommen, auch sie wird besonders in Laden und Cafeteria mitarbeiten. Constantin Sendker, Priesteramtskandidat der Diözese Hildesheim, hat Br. Josef von Mai bis September tatkräftig in der Weihrauchwerkstatt geholfen. Monika Lüttgen aus Meerbusch-Büderich hat nun schon zum zehnten Mal im

Sommer in unserer Bibliothek ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Hanna-Andrea Imbsweiler hat im Frühjahr unsere Website neu layoutet. Seit Mitte August ist Hermann-Josef Gehrke bei uns und hilft besonders Br. Jürgen in allen handwerklich-hausmeisterlichen Dingen. Ihnen allen noch einmal ganz herzlichen Dank, alles, alles Gute und Gottes

Segen! Und allen, die uns schon wieder verlassen haben, auf ein baldiges Wiedersehen hier auf dem Zion!



Bibliothekar Br. Nikodemus beim Bücherflohmarkt auf dem Platz vor der Kirche. - Zivi Josef Schützeichel. - Volontärin Monika Luetzen, Volontär Hermann-Josef Gehrke und Zivi Christopher Weikert. - Volontärin Angela Bachlechner.



OM ÜBERBLICK, DEN JESUS SCHAFFT...

30 Jahre Theologisches Studienjahr

Wenn einer eine Reise tut, sagt der Volksmund, dann kann er was erzählen... Stimmt. Gilt das für jede normale Reise, um wie viel mehr dann für eine Reise ins Heilige Land! Und um wie viel mehr, wenn eine solche Reise ganze acht Monate dauert und für manchen, der sich auf den Weg gemacht hat, noch immer nicht zu Ende ist und so schon dreißig Jahre dauert...

Eine ganze Reihe der mittlerweile über 700 Theologinnen und Theologen, die sich seit 1973 auf den Weg zum Jerusalemer Zionsberg gemacht haben, um im Land der Bibel die Bibel zu studieren, und einige von denen, die als Lehrende und Mitlernende, als Mönche und Freunde mit ihnen auf dem Weg waren, konnten sich so am Himmelfahrtswochenende (20. bis 22. Mai) in Bonn treffen. Und es wurden viele Geschichten erzählt von der Reise nach Jerusalem, den Wegen in Jerusalem und im Heiligen Land und wieder hinaus in alle Welt...

Eingeladen hatte das „Forum Studienjahr“, die Vereinigung der ehemaligen Studienjährlerninnen und -jährlern, um zum 30jährigen Jubiläum im Rahmen einer Tagung mit dem Titel „Lernort Jerusalem“ Gelegenheit zum Austausch und Wieder-Treffen zu geben und um gemeinsam über die Zukunft des Studienjahres nachzudenken. Moderatoren des gesamten Tagungsprogramms sowie der einzelnen Gesprächskreise und Workshops waren Mitglieder des Forums und der Studiendekan des 30. Studienjahres, Prof. Dr. Josef Wohlmuth.

In einer ökumenischen Vesper im Bonner Münster sprach der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Karl Kardinal Lehmann, angesichts der Himmelfahrt Jesu von den sich verändernden Perspektiven, vom „Überblick, den Jesus Christus schafft“, und fand damit gewiss eine schöne biblisch-spirituelle Formulierung für die Erfahrung, die auch viele Studienjährlern in Jerusalem gemacht haben: Horizonterweiterungen und Relativierungen. Denn eines wurde bei den verschiedenen persönlichen und akademischen Rückblicken deutlich: Ohne Spurengang die Reise nach Jerusalem an kaum einem

vorbei. Ob die Ehemaligen nun in der Pastoral oder in der Wissenschaft, im publizistischen oder im sozial-pädagogischen Bereich arbeiten: Wer sich einmal acht Monate lang mit eigenen Füßen das Land der Bibel intensiv erarbeitet hat, der wird auch anderen Wege und Zugänge zur Bibel

suchen helfen, und wer sich mitten in einem der ältesten Konfliktherde der Erde Lern- und Entwicklungsprozessen stellt und doch auch immer wieder an Grenzen und Schranken stößt, der wird sensibler für Entwicklungschancen und -hindernisse.

Dankbar und aus den ihnen eigenen Perspektiven blickten so Prof. Dr. Hans Jorissen (Universität Bonn), Olaf Rölver (Studienjahr 1995/96, heute: Universität Bamberg) und Dr.

Egbert Ballhorn (Studienjahr 1990/91; heute: Generalvikariat Hildesheim) auf P. Dr. Laurentius Klein OSB, Gründer und Vaterfigur des Studienjahres zurück. Wie sehr der Lernort Jerusalem ihr nunmehriges theologisch-wissenschaftliches, pastorales oder soziales Arbeiten prägt, davon berichteten explizit in

Impulsreferaten Dr. Peter Hirschberg (Studienjahr 1984/85, heute: Universität Bayreuth), Prof. Dr. Klaus Bieberstein (Studienjahr 1978/79, heute: Universität Bamberg), Bettina Wellmann (Studienjahr 1992/93, heute: Katholisches Bibelwerk Stuttgart), Hans Martin Gloel (Studienjahr 1990/91, heute: „Brücke-Köprü-Begegnungsstube für Christen und Muslime“ in Nürnberg), Prof. Dr. Christoph Marksches (Studienjahr 1983/84, heute: Humboldt-Universität Berlin) und Dr. Oliver Schuegraf (Studienjahr 1992/93, heute: Coventry Cathedral). In anschließenden Workshops wurden in kleinen Gruppen und im Plenum die Fragen des Gesprächs mit Judentum, Islam, Archäologie und des innerchristlichen Gesprächs vertieft.

Dass solche Wege ins Heilige Land und durch die Theologie und ihre Nachbar- und Schwesterdisziplinen nicht ohne Begleitung und wohlwollende, ideelle und materielle Unterstützung zu bewältigen sind, versteht sich von selbst. Und so überbrachten zum 30. Geburtstag in Stellvertretung für viele Freunde und Unterstützer einige ihre

Theologie - Ökumene - Leben - Kirche



Festsaal der Universität Bonn. - Abt Nikolaus Egender OSB. - Christoph Strack und P. Albert Schmidt OSB. - Abt Benedikt Lindemann OSB und Bischof Heinrich Mussinghoff.

Festtagsgrüße: für die Deutsche Bischofskonferenz Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff (Aachen, Stellvertretender Vorsitzender der DBK), für den Deutschen Verein vom Heiligen Land dessen Vizepräsident Hermann-Josef Großimlinghaus, für die Benediktinerhochschule S. Anselmo in Rom (dem Rechtsträger des Studienjahres) deren Rektor P. Prof. Dr. Albert Schmidt OSB und natürlich für das Forum Studienjahr Tom O. Brok (Studienjahr 1992/93, heute: Kirchenamt der EKD in Hannover) sowie für die Abtei auf dem Zion Abt Benedikt Lindemann OSB. Den ökumenischen Vespergottesdienst im Münster haben gemeinsam Landesbischof Christoph Kähler, Eisenach (stellvertretender Ratsvorsitzender der EKD) und Bischof Karl Kardinal Lehmann, Mainz (Vorsitzender der DBK), geleitet. Aus der Sicht des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), der das Studienjahr seit dessen Gründung maßgeblich fördert und finanziert, beschrieb Dr. Heidi Wedel das Projekt in Vergangenheit, Gegenwart und be-

sonders die Perspektiven für die Zukunft.

Denn freilich, so gut und erfolgreich der Weg in den vergangenen drei Jahrzehnten gewesen ist, unproblematisch war er bestimmt nicht, aus inneren wie aus äußeren Gründen; Probleme und Fragen tun sich aber insbesondere für die Zukunft auf: Etwa die sinkende Gesamtzahl von Theologiestudierenden, zumal angesichts sich wandelnder kirchlicher Strukturen; die nach wie vor zumindest von außen problematisch erscheinende Sicherheitslage im Heiligen Land; die sich verändernde akademische Landschaft in Europa... Deshalb fehlte auch der Ausblick nach vorne nicht, der viel mehr als ein Ausblick und Anstoß auch kaum sein konnte. Einig waren sich alle Beteiligten - Abtei, ehemalige Studierende und Partner - darin, dass der Weg zum Zionsberg auch weiterhin jungen Studierenden ermöglicht werden soll, damit sie von dort aus ihre Wege in verschiedene Berufe und Aufgaben in Kirche und Gesellschaft einschlagen und von ihrer Reise erzählen können...

P. Basilius Schiel OSB

S TIMMEN ZU 30 JAHRE STUDIENJAHR

Dokumentiert

In 30 Jahren haben viele Lehrende und Studierende und auch die Mönche auf dem Zion viele, viele Erfahrungen mit dem Studienjahr gesammelt. Wir dokumentieren hier zum einen in Auszügen ein KNA-Interview, mit dem ehemaligen Studienjährlern und nunmehrigen, bewährten und passionierten Lehrern auch am Studienjahr, Prof. Dr. Christoph Marksches, sowie zum anderen Auszüge aus der Rede von Abt Benedikt Lindemann, die er im Rahmen der Bonner Festveranstaltung gehalten hat.

"Das kann man nur jedem wünschen" Was ein evangelischer Theologe bei Katholiken lernte.

KNA: Herr Professor Marksches, Sie haben vor gut 20 Jahren selbst an der Dormitio studiert. Welche Erinnerungen verbinden Sie mit dieser Zeit?

Marksches: Ganz bewegende. Für meinen eigenen Lebensweg, nicht nur als Theologe und Wissenschaftler, sondern auch als Christenmensch war das ein sehr prägendes Erlebnis. Wenn sie mit katholischen Mitstudierenden studieren, sind sie in einer ganz anderen Weise angehalten, sich auch über ihren eigenen Glauben klar zu werden. Zudem lernt man dann intensiv ein Kloster kennen und setzt sich mit dieser Tradition auseinander. Noch ein Aspekt ist mir wichtig: Ich hatte, wenn ich ehrlich bin, meine Bebilderungen biblischer Geschichten zuvor letztlich immer mit der Ravensburger Kinderbibel durchgeführt. Dieses Studium liefert dann ganz andere, au-

thentischere Bilder. Außerdem hat das Land angefangen, eine große Rolle für mein theologisches Denken zu spielen. Und ein weiteres: Die Ökumene ist zum Lebensthema geworden.

[...] **KNA:** Zehn Jahre später sind Sie als Lehrender wieder im Studienjahr aufgetaucht. Was ist für Sie aus dieser Perspektive das Besondere?

Marksches: Da findet eine Form von Theologiestudium statt, wie ich es mir eigentlich an vielen anderen Orten auch wünschen würde. Was wir heute an den deutschen Fakultäten haben, ist im Grunde ja ein Theologiestudium des 19. Jahrhunderts für kaum mehr existierende Bürgertumskinder. Das Studienjahr in Jerusalem ist dagegen zeitgemäß und ganzheitlich. Der Professor wird als theologische Gesamtpersönlichkeit wahrgenommen. Das bedeutet ganz trivial:



Für die Vergangenheit, zum Sich-Erinnern und Wohlfühlen: Dias aus dem Studienjahr (Dr. Uta Zwingenberger und Dr. Egbert Ballhorn (beide Studienjahr 1990/91))...

Studierende und Professoren rollen bei der Sinai-Exkursion ihren Schlafsack im Wüstensand aus. Da sind beide Seiten viel munterer und kritischer, da fällt aber auch das theologische Gespräch viel leichter. So eine Atmosphäre finden Sie sonst kaum an unseren Theologischen Fakultäten und bestenfalls noch bei Sommerakademien der Studienstiftung.

[...] **KNA:** Heutzutage dominieren Spardebatten - auch bei der theologischen Lehre. Ist die Bezuschussung durch den Deutschen Akademischen Austausch-Dienst

noch zu rechtfertigen?

Markschies: Wissenschaftsförderung funktioniert heute zuallererst nach dem Kriterium der Exzellenz. Und da muss man im Blick auf das Studienjahr nüchtern sagen: Der Output - so heißt das ja neudeutsch - ist extrem erfreulich. Längst sind Theologen mit sehr guten Examina in Spitzenpositionen gekommen, nicht nur an den Universitäten. Schon nach rein äußerlichen Qualitätskriterien kann sich die Einrichtung also sehen lassen. Aber daneben steht noch etwas anderes: Im Studienjahr finden Sie eine

Form von Theologiestudium, die auch für Deutschland wegweisend sein kann. Das kann man eigentlich nur jedem wünschen.

Prof. Dr. Christoph Marschies (Studienjahr 1983/84) ist Professor für Patristik an der Humboldt-Universität Berlin, Christoph Strack (Studienjahr 1984/85) ist Chefkorrespondent der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) in Berlin. Das ganze KNA-Interview ist nachzulesen auf der Website des Forum unter: www.studienjahr.de/30jahre/presse.html

"Es geht um ein Geben und Nehmen" Was die Abtei und das Studienjahr verbindet

Ich stehe hier als Abt der Abtei Hagia Maria Sion von Jerusalem vor Ihnen, um einige Gedanken zur Zukunft des Studienjahres vorzutragen. Das fällt mir einerseits schwer, weil ich nicht, wie die meisten von Ihnen, selbst Teilnehmer eines Studienjahres war und also nicht die Erfahrungen sammeln konnte, die viele von Ihnen prägen, und zwar, wie ich aus vielen Gesprächen weiß, weit über das jeweilige Studienjahr hinaus. [...] Andererseits fällt es mir aber auch leicht, über die Zukunft des Studienjahres zu sprechen, weil ich nun seit acht Jahren die Einrichtung kenne. Viele Gesichter, die ich hier sehe, sind mir vertraut. Aber sie wissen auch, dass ich nicht als Studiendekan nach Jerusalem gekommen bin, sondern als Abt der Abtei, dessen erste Pflicht es ist, das Leben in der Abtei zu gestalten. Meine erste Amtsperiode galt primär der Stabilisierung des Konventes. Ich habe nun meine zweite Amtsperiode angetreten und kann angesichts einer wachsenden Gemeinschaft und ihrer inneren Stabilisierung mit großer Sicherheit sagen, dass das Theologische Studienjahr in den Planungen der Abtei für die nächsten Jahre eine Priorität behält. Gewiss, wir werden auch Neues in Angriff nehmen. Manche von Ihnen werden vom Projekt der Friedensakademie gehört haben. Ich sage aber ganz ausdrücklich und völlig unmissverständlich, dass dieses Projekt alles andere als eine Alternative zum Studienjahr

darstellt. Im Gegenteil: Angesichts der politischen Situation des Landes, in der die beiden Kontrahenten nur noch auf Trennung aus sind, halten wir es für notwendig, Brücken zu bauen und die kirchlich möglichen Verbindungslinien auszuziehen. Das wird sich auch auf das Studienjahr positiv auswirken.

[...] Der Rückblick auf die 30 Jahre des Theologischen Studienjahres zeigt, dass die Verankerung dieser Einrichtung an der Abtei auf dem Zion ein kluger Gedanke des Gründers war. Wer bedenkt, in welcher Entwicklung Israel und Palästina sich gerade in den letzten zehn Jahren befinden, wird erahnen, wie wichtig ein durch internationales Recht abgesichertes Terrain ist, auf dem die Theologischen Studien im Heiligen Land durchgeführt werden können.

[...] Die Gründung des Theologischen Studienjahres Anfang der 70er Jahre hatte zum Ziel, die Wurzeln des Christentums zu entdecken und von seinen genuine Quellen her die Reform der Kirche und das gesamte Theologiestudium auf dessen Quellen zu-

rückzubeziehen und so zu erneuern. Es war die Weitsicht der Gründerzeit, dafür zu sorgen, dass man diese Quellen an Ort und Stelle studieren sollte und dass an diesem Studium nicht nur die Fachleute im engsten Sinne des Wortes beteiligt, sondern möglichst schon die Theologiestudierenden selbst damit vertraut gemacht werden sollten.

[...] Unsere Abtei weiß, was es bedeutet, den Zugang zu den Quellen geradezu hautnah erleben lassen zu können, wenn ich etwa daran denke, was es bedeutet, in Tabgha für jedes Studienjahr einen weiteren Ort zu haben, an dem den Spuren Jesu nachgegangen werden kann. Als Benediktiner auf dem Zionsberg erkennen wir die wichtige Aufgabe, Hilfestellung zu leisten, damit es gelingt, jene Spuren zu entdecken, die den Glauben in Europa durch jene, die einen theologischen Beruf ergreifen, auch in Zukunft tragen und beflügeln.



... und für die Zukunft: Ideen, Visionen und konkrete Unterstützung für das Studienjahr - Mitglieder des Forums Studienjahr (v.l.n.r.): Dr. Oliver Schuegraf (Studienjahr 1992/93), Dr. Wilfried Eisele (1994/95), Dr. Uta Zwingenberger (1990/91), Dr. Benedikt Jürgens ((1992/93) und (von hinten) Dr.

Ich sage es noch deutlicher: Wenn Abtei und Theologisches Studienjahr eine enge Verbindung aufrechterhalten wollen, dann muss es hinreichend gemeinsame Interessen geben. Deshalb füge ich zu dem bereits Gesagten noch hinzu: Die Abtei auf dem Zion stellt nicht nur Zeit und Kraft und nicht zuletzt - finanzielle Mittel zur Verfügung, sondern weiß sich durch das Theologische Studienjahr auch in vieler Hinsicht beschenkt. Die Abtei ist noch nicht in der Lage, das Studienjahr auch wissenschaftlich mit zu tragen. Aber das wird sich in absehbarer Zeit

ändern. Die Abtei wird bald theologisch qualifizierte Mitglieder haben, die das Studienjahr aktiv mittragen können. Sie stellt schon jetzt einen Studienpräfekten zur Verfügung, der die Arbeit der Studienleitung entlastet und die Verbindung zwischen Studienjahr und Abtei stärkt. Wir sind davon überzeugt, dass wir dem Studienjahr spirituell und bald auch wissenschaftlich viel zu geben haben, weil wir zugleich aus Erfahrung wissen, wie viel an Begeisterung und wissenschaftlichen Impulsen vom Studienjahr auch wieder auf uns zurückkommt: Es geht um ein Geben

und Nehmen.

[...] Ich danke allen, die sich von Ihnen um den Bestand des Theologischen Studienjahres bemühen. Die Hand zur Kooperation strecke ich nach allen Seiten aus. Aber zugleich bemerke ich zum Schluss, dass man uns am Ort des Geschehens nicht nur Mut, sondern auch Sachverstand zutrauen möge, das Theologische Studienjahr nach Kräften zu fördern. Wer uns dabei unterstützt, ist uns willkommen. Wir arbeiten im Interesse der Sache für- und miteinander...

Das 31. Studienjahr hat begonnen...

THEOLOGIE UND BIOGRAPHIE

An Christi Himmelfahrt konnten wir in Bonn das 30jährige Bestehen des Theologischen Studienjahres feiern. Doch nicht nur um Rückblick und Dank, um das Schwelgen in Erinnerungen ging es den zahlreichen Professoren, ehemaligen Studierenden, Mönchen der Abtei und anderen Freunden, die sich im Festsaal der Universität versammelt hatten, sondern vor allem auch darum, den Standort des Studienjahres in der Gegenwart zu bedenken und die Zukunft in den Blick zu nehmen.

Nach der durch die allgemeine Lage im Land bedingten Zwangspause 2002/03 war es eine große Freude, dass im letzten August das 30. Studienjahr einen Neuanfang setzen konnte. Und so gewagt das manchem erschien, haben doch - Professor Wohlmuth hat im letzten Rundbrief davon berichtet - alle Veranstaltungen und Exkursionen planmäßig stattfinden können. Am 1. August sind nun 18 neue Studierende ins Beit Josef eingezogen, und das 31. Studienjahr hat schon die ersten beiden Monate hinter sich. Professor Dr. Hubertus Lutterbach, im letzten Rundbrief als der neue Studiendekan und Nachfolger von Professor Dr. Josef Wohlmuth angekündigt, hat zu seinem eigenen und auch unseren großen Bedauern leider absagen müssen, doch freuen wir uns, dass wir Dr. Joachim Negel für diese Aufgabe gewinnen konnten. Bei Professor Wohlmuth promoviert und zuletzt Pfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde der Universität Dortmund, steht er mit der Hilfe von Stefan Günther, der den Dienst des Studienassistenten für ein zweites Jahr übernommen hat, dem Programm vor. Wir wünschen ihm viel Freude und Erfolg bei seiner Arbeit.

„Theologie und Biographie“ lautet das Rahmenthema, das Josef Wohlmuth dem neuen Studienjahr gegeben hat. Es soll sich als roter Faden durch die unterschiedlichen Lehrveranstaltungen ziehen und helfen, die große Fülle an Informationen aus den verschiedensten Bereichen der

Theologie und des Alltags, die das Leben und Studieren in Jerusalem bereit hält, in eine Perspektive und mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen.

Das bedeutet, in den biblischen wie in den systematischen Fächern, in Judaistik, Islam- und Ostkirchenkunde, in der Archäologie wie in der unmittelbaren Gegenwart dieses Landes und seiner Bewohner immer wieder den einzelnen Menschen und das Spannungsgefüge von Individualität und Gemeinschaft, das ihn bestimmt und das er seinerseits mitbestimmt, in den Blick zu nehmen. Es bedeutet auch, einzelne, konkrete Biographien der Geschichte, wie sie uns in diesem Land begegnet, Lebensgeschichten von Menschen, die damit verbunden sind, zu betrachten.

Nicht zuletzt bedeutet es aber auch die Auseinandersetzung mit der je eigenen Vita. Die Grenze zwischen distanzierter, „objektiver“ Betrachtung und dem subjektiv gelebten Vollzug des eigenen Lebens wird dabei notwendigerweise fließend, geht doch das Leben auch im Beit Josef weiter, und ist das Studieren nicht aus dem Leben selbst herauszuheben. Als ehemaliger Studienjährling kann ich das nur betonen, hat doch das Studienjahr nicht nur wesentliche Bereiche meines theologischen Denkens nachhaltig beeinflusst in sehr unterschiedlicher Weise, sondern auch auf meinen Lebensweg entscheidenden Einfluß genommen.

Schon während der einführenden Veranstaltungen hielt Professor Godehard Joppich, einer der



Sinai-Exkursion: Manchmal zu Fuß, manchmal mit dem Jeep, manchmal zu Fuß mit dem Jeep...

führenden Fachleute für Gregorianik, der sich nicht nur als Semiologe der Erforschung der alten Handschriften widmet, sondern dem wir auch unser deutsches „Münsterschwarzacher Antiphonale“ wesentlich verdanken, eine Vorlesung zur Geschichte und Theologie des Gregorianischen Gesangs. So gab es gleich zu Beginn eine Hinführung zu einem wichtigen Bereich monastischer Tradition, die in dieser Tiefe auch für die interessierten Mönche manches Neue bot.

Professor Dr. Klaus Bieberstein nahm sich die Stadt Jerusalem selbst zum Thema. Unter der Überschrift „Theologie in Stein“ hielt er eine archäologische Vorlesung zur „Ent-

Leben und Studieren im Land der Bibel



Tag und Nacht unter freiem Himmel, das Bett sind Isomatte und Schlafsack, Platz gibt es mehr als genug; sich zu waschen ist mangels Wasser schlicht nicht möglich, statt zur eigenen Toilette geht man „aufs Wadi“. Unser Esszimmer: Wir sitzen mit unseren Plastiktellern im großen Kreis im Wüstensand. Und wenn wir bei dem nicht eben erhol-samen Programm an unsere körperlichen Grenzen stießen, konnten wir wohl alle im Wortsinne existenzielle Erfahrungen sammeln.

Von der großartigen Bergeinsamkeit des Gebel Sirbal über die in ebensolcher Einsamkeit gelegenen Ruinen des ägyptischen Tempels von Serabit el-Khadim bis hin zum im scharfen Gegensatz dazu von Touristen überlaufenen Katharinen-Kloster aus dem 6. Jahrhundert ist es jedes Jahr neu vor allem auch dieser existenzielle Rahmen, der der Vielfalt der Eindrücke ihre Kraft verleiht.

Als schließlich auf den Höhen des Sirbal fast die Hälfte der Gruppe mit Durchfall darnieder lag, nachdem wir den Aufstieg selbst doch ohne Probleme gemeistert hatten, waren es vor allem die gegenseitige Aufmerksamkeit und Hilfsbereitschaft, die die Gruppe zu einer wirklichen Gemeinschaft gemacht haben, die als ganze - wenn auch der Einzelne vielleicht noch etwas mitgenommen war - heil und bereichert nach Jerusalem zurückgekehrt ist. Nach einigen Tagen der Erholung geht es nun in einen neuen Abschnitt, weitere Vorlesungen, Seminare und Exkursionen hinein.



Wichtig bei Exkursionen im Heiligen Land: Sonnenschutz. - Auf dem Gipfel des Gebel Sirbal im Sinai. - Studienassistent Stefan Günther. - Studiendekan Dr. Joachim Negel und Krankenschwester Gabriele Beier, die - Gott sei Dank - die Sinai-Exkursion begleitete. - Und unsere Gastgeber im Sinai: Beduinen.



stehung der christlichen Erinnerungslandschaft Jerusalem“, die natürlich nicht nur im Hörsaal des Beit Josef, sondern vor allem „vor Ort“ stattfand. Es war ein spannendes Kennenlernen von Raum und Zeit in der Stadt, in der wir leben, und es wurde wieder einmal deutlich, dass die Vergangenheit immer noch lebendige Gegenwart ist.

Vom 4. bis 14. September führte unser Weg in die Wüste. Die traditionelle Sinai-Exkursion war eine erste Bewährungsprobe - auch des theologischen Rahmenthemas, reduzierte sie doch die Lebensumstände des Einzelnen wie der Gemeinschaft auf das Existenzielle:



Wir bitten den Herrn um seinen Segen für ein weiterhin gutes Zusammenleben und -lernen im Beit Josef, um gute Begegnungen in Stadt und Land, und um den Frieden in Seiner Stadt Jerusalem.

Br. Ralph Greis OSB

Nachrichten aus Tabgha



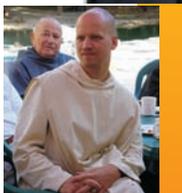
Bericht des Priors

T ABGHA: KIRCHE AUF DEM WEG UND KIRCHE AM WEG

Liebe Freunde unseres Freundeskreises,
liebe Leserinnen und Leser unseres Rundbriefes!

Herzlich grüße ich Sie aus Tabgha. Heute möchte ich Sie direkt in unsere Brotvermehrungskirche führen und Ihren Blick auf den großartigen alten Mosaikboden lenken, näherhin auf zwei Stellen, zwei Inschriften, die allerdings nicht direkt ins Auge fallen: Eine direkt neben dem Altar: „Zum Gedächtnis und zur Seelenruhe des Stifters, des heiligen Patriarchen Martyrios...“; die andere vor dem Eingang zur Sakramentskapelle: „Dem heiligen Orte (gewidmet). Gedenke, o Herr, des Saurus.“ Hier wird ein zweiter Stifter der byzantinischen Basilika aus der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert erwähnt. Offensichtlich mussten die Mittel für den frühen Kirchbau von mehreren Stiftern zusammengetragen werden. Das Leben am Ort der wunderbaren Brotvermehrung atmete immer schon aus dem *Teilen der Vielen* und der *Teilhabe der Vielen an dem Einen*, an der Person und der Botschaft Jesu Christi. Das Heilsgeheimnis des Ortes weist uns den Weg zum Leben an diesem Ort bis heute.

Die Ausgrabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben den alten Ort des Teilens und der Teilhabe nach seinem 1300 Jahre währenden Tiefschlaf wieder zum Leben erwecken lassen. Seit her lebt Tabgha wieder wie zu frühchristlichen Zeiten als „*Kirche auf dem Weg*“ für die, die bleiben, und als „*Kirche am Weg*“ für die Pilger, zusammengeführt und „genährt“ aus der lebendigen Mitte der täglichen Eucha-



Nonnen und Mönche aus Deutschland
und dem Heiligen Land begegnen sich

ristie und des sich durch den Tag ziehenden Stundengebetes. Schon frühe Zeugnisse belegen die Existenz eines Klosters in der Nähe, das den Namen „Heptapegon“, Siebenquell, trug.

Die bunte Vielfalt und oft auch Gegensätzlichkeit in der Begegnung mit Pilgern und Gästen unterschiedlichster Herkunft bleibt ein wunderbares Phänomen von Tabgha. Hierin benediktinische Kontinuität zu leben, ist uns Brüdern und Schwestern eine tägliche Herausforderung und hilft zugleich, dem unveränderbaren Angelpunkt, Christus Jesus selbst und Seiner Botschaft, immer wieder neu auf die Spur zu kommen.

Das durch das II. Vatikanische Konzil erneuerte Verständnis von Kirche als *Communio* ist hier ein tägliches Übungsfeld, so wie schon der hl. Benedikt die Personalgemeinde des *Monasteriums* als geistliche Werkstatt und Schule für die Gemeinschaft wie für den Einzelnen beschreibt, auch (und vielleicht gerade) im Umgang mit den Gästen, die das Monasterium als „*Kirche im Kleinen*“ besuchen.

Tabgha als *Kirche auf dem Weg* für die einen und als *Kirche am Weg* für die anderen zeigte sich uns in diesem Frühjahr und Sommer in verschiedenen Gesichtern. Drei davon möchte ich herausgreifen, Br. Samuel und P. Jonas erzählen in ihren Beiträgen von weiteren.

KIRCHE UND DER WEG VON OSTERN

Das Hochfest der Auferstehung Jesu Christi erlebten wir in der Osternacht als be-weg-te Kirche: Mit mehr als 100 Gästen aus dem benachbarten Pilgerhaus des DVHL und dem Kloster wurde die Liturgie in den frü-

hen Morgenstunden ein Fest der äußeren und inneren Be-weg-ung

Einweihung von Beit Noah

KIRCHE UND DER WEG DES FRIEDENS

des Glaubens. Unser Weg begann mit der Lichtfeier am Osterfeuer vor dem Atrium der Kirche. In der Kirche geleitete uns dann Pfarrer Ludger Bornemann (geistlicher Leiter des Pilgerhauses) durch die Lesungen des Alten Testaments. Nach dem Gesang des Osterevangeliums, in den bereits die ersten Vögel mit einstimmten, zogen wir bei Sonnenaufgang zur Feier der Eucharistie nach Dalmanutha an das Seeufer, wo sich der Auferstandene den Jüngern offenbarte: „Als die Jünger an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gefangen habt... und sagte: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.“ (Joh 21, 9-13)

Erfüllt vom Ostergeheimnis des Ortes pilgerten wir zurück in die Kirche, um am Altar über dem „heiligen Stein“ den Segen zu erbitten. Das benachbarte Pilgerhaus lud anschließend zum ausgedehnten Osterfrühstück ein: Tabgha als Kirche auf dem Weg.

Im Rahmen eines Tages der benediktinischen Begegnung haben wir in der Osteroktav (16. April 2004) die Vesper in deutsch und französisch gefeiert, gemeinsam mit den Benediktinern und Benediktinerinnen aus Abu Gosh, unseren Mitbrüdern aus der Abtei in Jerusalem und 29 kontemplativen Ordensfrauen, vornehmlich Benediktinerinnen, sowie Carmelitinnen und Klarissinnen aus Klöstern der Diözese Münster, die mit den Bischöfen Reinhard Lettmann (Münster) und Heinrich Mussinghoff (Aachen) gekommen waren. - Es begegneten sich stabile Klöster, die sich auf den Weg gemacht hatten. Für uns Tabghanesen war es ein Tag der monastischen Freundschaft und Ermutigung, den ich nicht vergessen werde.



Zeitungen für den Grundstein. Beit Noah von außen. Gäste beim Gottesdienst zur Einweihung. Beit Noah von innen. Bischof Marcuzzo und P. Jeremias.

Die Liebe Gottes, die alle Erkenntnis übersteigt und die in der Kirche als Raum und Wirklichkeit der Tat Gottes Realität werden kann, lässt sich nicht organisieren und machen, sie kann sich einem nur schenken. Das wurde uns einmal mehr am Kirchweihfest zur Erfahrung (23. Mai 2004), als unser Ortsbischof aus Nazareth, Giacinto Boulos Marcuzzo, das neue Beit Noah gesegnet und eingeweiht hat. Schon am Tag der Einweihung der Brotvermehrungskirche vor 22 Jahren wurde hervorgehoben, dass der Geist dieses Ortes besonders an die Barmherzigkeit Gottes als Gabe und Auftrag erinnern soll. So verstehen wir den Neubau unseres Gästehauses Beit Noah für Jugendliche und Behinderte jüdischer, christlicher und muslimischer Herkunft als natürliche Konsequenz der Erbauung der Kirche und haben uns sehr gefreut, das Kirchweihfest und die Einweihung des neuen Beit Noahs gemeinsam in diesem *einem Geist* feiern zu dürfen. Das Tages-Evangelium, das Gebet Jesu zum Vater (Joh 17,20-26), brachte das Heilsgeheimnis unseres Ortes genau auf den Punkt: „Alle sollen eins sein.“: Wie wenig wir es machen können und menschlich immer wieder daran scheitern, erfahren wir Tag für Tag; aber wie sehr es sich plötzlich und je neu als Geschenk einstellen kann, dürfen wir - Gott sei Dank - ebenso immer wieder erleben.

Die Vielfalt der mitfeiernden Gäste war uns ein ermutigendes Zeichen auf diesem *Weg*: Eine Gruppe mit mehr als 30 christlichen und muslimischen Behinderten aus dem St. Vinzenz-Hospiz in Jerusalem wohnten bereits seit ein-einhalb Wochen im neuen Beit Noah, so

dass wir ein schon belebtes Haus einweihen konnten. Zwei Tage vor dem Fest kamen jüdische Gäste einer israelischen Einrichtung aus Kfar Tikva bei Haifa hinzu, vor-

nehmlich erwachsene Behinderte und ältere Menschen. Einige unter ihnen haben als Kleinkinder in Deutschland den Holocaust überlebt. Am Vorabend der Einweihung reisten christliche Jugendliche aus Nazareth und Umgebung an, die mit uns ein nächt-

liches Taizé-Gebet in der Brotvermehrungskirche hielten. Sie fanden in unseren Zelten auf der Begegnungsstätte auch noch Platz zur Übernachtung.

Am Festtag selbst kamen Abt Benedikt mit unseren Mitbrüdern aus Jerusalem, Freunde und Bekannte, insbesondere auch Vertreter der Ordensgemeinschaften im Land. Aus Deutschland waren Mitglieder des Freundeskreises zu Gast, geleitet von Resi Borgmeier, der stellvertretenden Vorsitzenden. Angereist waren ebenso Hermann Josef Großimlinghaus (DVHL-Vizepräsident) sowie Dr. Eva-Maria Brenninkmeyer (Vertreterin des Vorstandes) und Dr. Michael Strucken (Päpstliches Kindermissionswerk/Aachen). Besonders gefreut hat mich, dass mit dem Bauingenieur Walid Haj und dem Bauunternehmer Khalil Dowery viele arabische Bauarbeiter mit ihren Familien alle aus Nazareth gekommen waren, die uns in den zwei Jahren der Bauphase vertraut geworden sind.



Die Vielfalt der Gäste spiegelte sich auch in der musikalischen Gestaltung des Festgottesdienstes und darin, dass Bischof Marcuzzo die bunte Festgemeinde auf Arabisch, Hebräisch und Deutsch ansprach.

Als dann am Ende des offiziellen Festaktes israelische und arabische Behinderte den Bauarbeitern als Zeichen des Dankes Teller mit dem Motiv von Brotkorb und Fischen überreichten, und sie einander umarmten, fand der Geist



des Friedens momenthaft einen wunderbaren Ausdruck: „Alle sollen eins sein.“ - Nicht organisierbare und machbare Geschenke in einer *Kirche auf dem Weg*.

Das neue Beit Noah und sein Leben auf der Begegnungsstätte ist die Frucht der Arbeit unzähliger Menschen, angefangen mit dem Engagement des deutschen Ehepaars, Johannes und Ulla Roloefsen, die unter der Initiative des damaligen Jerusalemer Priors Immanuel Jacobs, im Sommer 1984 in einigen Militärzelten im Schatten der Kirche die Begegnungsstätte ins Leben riefen; hier in Tabgha war zu dieser Zeit P. Vinzenz Mora Superior. Ihnen und allen später folgenden Mönchen, Schwestern, SozialarbeiterInnen, VolontärInnen und Zivildienstleistenden, die in den all diesen Jahren das Leben der Begegnungsstätte durchgetragen haben, sei an dieser Stelle ein aufrichtiger Dank gesagt!

Ich danke sehr dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande, der uns mit seiner finanziellen Starthilfe ermutigte, den Neubau von Beit Noah in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit zu wagen.

Mein ganz besonderer Dank gilt allen Wohltäterinnen und Wohltätern, die mit ihrer großzügigen Unterstützung in unterschiedlichsten Engagements das neue Beit Noah im Grunde erst ermöglichten. Ich denke besonders an Sie, liebe Freunde und Freundinnen unseres Freundeskreises, die Sie uns finanziell unterstützt haben. Ich denke an so manche Vorträge von Ludger Bornemann, die er bei seinen Deutschlandreisen in Pfarrgemeinden und Gruppen gehalten hat. Das Benefiz-Konzert von Helmut Müller-Brühl in der Kölner Philharmonie ist vielen von Ihnen noch in Erinnerung. Eine Jugendband, namens AKZENTE, hat mit ihrer CD-Aufnahme bewusst ihren Akzent zugunsten von Beit Noah gesetzt. Ich denke an einzelne diskrete Großspender, an verschiedene Jubiläen, deren Erlös dem Beit Noah zukam, usw....

Dankbar sind mir viele Kinder und Jugendliche vor Augen, die nach Weihnachten als Sternsinger singend von Tür zu Tür zogen, und den Segen Gottes in die Häuser trugen. Ein großer Teil ihres Erlöses ist dem neuen Beit Noah zugute gekommen. Allen ein aufrichtiges VERGELT'S GOTT! Exemplarisch konnte bei der Einweihung eine Liste mit Namen von Kindern der Sternsingeraktion hinter den Grundstein eingelassen werden.

Für uns Benediktiner hat sich das Vertrauen bewährt, zur rechten Zeit den Aufbau anzugehen, während durch die Intifada eher alles im Abbau begriffen

Impressionen vom neuen Beit Noah und der Einweihung und zwei neue, glückliche Hausherren: P. Jeremias und Br. Samuel halten den Schlüssel zum neuen Beit Noah in den Händen.

war. Ihnen und Euch, liebe Spenderinnen und Spender, danke ich von ganzem Herzen für die große Solidarität. Sie alle sind in gewisser Weise beteiligt an der Neugestaltung unserer Begegnungsstätte, die weiterhin der Erholung vieler Menschen an Körper, Geist und Seele dienen möge, insbesondere derer, die der konkreten Erfahrung von Frieden und Heil bedürfen. In der Erzählung der Speisung der Fünftausend im Markus- und Matthäus-Evangelium heißt es: „Als Jesus die vielen Menschen sah, ward ihm weh um sie...“ So kann es einem auch heute ergehen, wenn man Menschen begegnet, die in verschiedener Hinsicht belastet und durch Herausforderungen des Alltags gezeichnet sind. Zugleich ist es erfüllend, ihre Dankbarkeit und Freude zu erfahren, wenn sie in unserer kleinen Oase, „weitab vom Schuss“, ihrem Alltag enthoben sind und aus sich herausgehen; wenn sie sich in der Frische des Quellwassers tummeln, das unmittelbar vor dem neuen Beit Noah herfließt. Die wunderbare Brotvermehrung hat viele Gesicht-

er. Und so glaube ich, dass Jesus selbst nicht nur in seiner Barmherzigkeit angerührt war, sondern auch von der Freude Seines Vaters, die sich in den gesättigten Menschen widerspiegelte.

Das Leben und Erleben unserer unterschiedlichen Gäste wirkt auf uns Brüder und Schwestern hier am Ort, und hält unsere *Kirche im Kleinen*, unsere Kirche von Tabgha in Be-weg-ung.

Miteinander verbunden im Geist der Barmherzigkeit Gottes, der uns täglich neu lebendige Hoffnung schenkt, grüße ich Sie alle herzlich.

In Dankbarkeit
Ihr

P. Jeremias Marseille OSB

B Aus dem Leben unserer Begegnungsstätte **EGEGNUNGEN UND BEGEGNUNGEN**

Das Beit Noah ist fertig gestellt!

Dankbar schauen wir im Kreis der Brüder und aller Beteiligten auf den Neubau des Hauses, der sich so gut in den Garten unseres Klosters einfügt, dass es einem schwer fällt sich vorzustellen, wie es vorher an dieser Stelle aussah!

Dankbar sind wir von Herzen all jenen, die das Anliegen von Beit Noah mit ihrer Gabe unterstützt haben! Der Begegnungsstätte von Behinderten und Jugendlichen in dieser schweren Zeit ein neues Heim zu geben, war wirklich eine große Herausforderung für uns alle.

Die große Dankbarkeit, die ich Ihnen persönlich leider nur in diesen wenigen Sätzen mitteilen kann, gebe ich aber gerne gefüllt von den Eindrücken aller Bewohner von Beit Noah weiter: Behinderte Kinder und Jugendliche, Frauen und Männer; Juden, Christen und Muslime aus diesem Land; Palästinenser, und Israelis; Gäste aus dem Ausland, die geistliche Orientierung suchen, und alle Frauen und Männer, die Tabgha als Herberge des Friedens für sich erfahren wollen... Sie alle freuen sich mit uns!

Bereits im letzten Rundbrief habe ich diesen letzten Satz formuliert. Für mich ist er die prägnanteste Zusammenfassung all jener, die Tabgha in ihr Herz geschlossen haben. Was es jedoch heißt, Tabgha als Herberge des Friedens für sich zu erfahren,

sieht von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich aus.

Gruppen, die aus den besetzten Gebieten oder aus dem „Schatten des Mauerbaus“ kommen, erleben Tabgha zuerst als Ort der Freiheit. Hier dürfen sie sein, wie sie sind. Hier dürfen sie jederzeit herumlaufen und sind an keine Ausgangssperre gebunden. Andere kommen nach Tabgha mit ihrer Angst und können diese zunächst nur schwer ablegen und wollen deshalb manchmal schon vor der Anreise



Taizé in Galiläa

wissen, welche Gruppe noch auf dem Platz ist...

Sich einander begegnen das hat in den letzten Monaten verschiedenste Gesichter gehabt, von denen ich gerne erzähle:

Dieses Jahr durften wir wieder eine Gruppe vom „House of Light“ bei uns begrüßen. In der Nähe von Nazareth beheimatet, treffen sich dort regelmäßig arabische und jüdische Kinder und Jugendliche. Einige von ihnen gehören zu den „Kings Kids“. „Gott kennen und bekanntmachen“ unter diesem Motto schafft das „House of Light“ für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, eine persönliche Beziehung zu Gott zu entwickeln und sich darüber auszutauschen.

Zu uns kam die Gruppe, um eine Performance mit dem Titel „The Father's Heart“ einzustudieren, die sie dann am Abschlussabend gemeinsam ihren Familien unter der Pergola von Beit Noah präsentierten. Wir, das Begegnungsstätten-Team und die Brüder und Schwestern vom Kloster bekamen am Nachmittag schon einen kleinen Vorgeschmack der Darbietung, die im wahren Sinne des Wortes sehr zu Herzen ging. Ganz ohne Worte, nur in Musik, Mimik und Tanz vermittelte sie ihre Botschaft.

Besonders anrührend war die Darstellung vom Kampf zwischen dem Guten und Bösen, dargestellt in dezenter Verkleidung. Sie spiegelte wieder, was wir in unserer Welt und in unserem Land täglich erfahren können. Wie befreiend dahinein die Botschaft Gottes sein kann, wurde unmissverständlich deutlich. Ein berüh-

render Nachmittag für uns alle!

Im Juni konnten wir wieder Diet Koster und ihre „Großfamilie“ aus El'Aizarye (Abu Dis) begrüßen, wo sie kaum einen Kilometer von der Mauer entfernt leben. Bis sie tatsächlich ankamen, habe ich gezweifelt, ob sie kommen würden zu oft gab es dieses Jahr schon enttäuschte Anrufe

von Gruppen aus der Westbank, denen die Ausreise verweigert wurde. Umso größer war dann die Freude, in Tabgha anzukommen, auch wenn einige von den 43 Teilnehmern wegen fehlender Ausreisepapiere quasi nach Tabgha geschmuggelt wurden...

Diet hat mir freundlicherweise erlaubt, aus ihren Tagebuchaufzeichnungen zu zitieren und ich möchte Sie gerne daran teilhaben

lassen. Unter Mittwoch, dem 23. Juni 2004 hat sie Folgendes eingetragen:

Tabghaleben: Kiloweise Makeroni und Ketchup, Riesengetümmel im Pool, 2 kleine Brüder haben die Märsen und sind voller Pickel, die erste Klopperei zwischen zwei Freunden (8 und 10 Jahre alt; als die zwei schon wieder längst im Pool spielten, diskutierten die Eltern immer noch heftigst...) 4 Uhr. Ich sitze draußen, trinke ein Bier und lese im Tagebuch von Ety

Hillesum weiter. Eine andere Welt und zugleich irgendwie so nahe, so nachfühlbar:

„aber ich weiß: auch wenn uns nur eine enge Gasse bleibt, wodurch wir

gehen dürfen, über diese Gasse ist der ganze Himmel anwe-

send“. Und

auch: „Mein Tag besteht manchmal aus 100

Tagen!“ So empfinde ich es manchmal auch. Hier in

Tabgha geht es besser, weil kein Radio und Fernseher;

der Alltag von draußen, von diesem furchtbaren



The Heart of the Father



Kriegsland ist weit weg. Die Geschichten, die es gibt, spielen sich alle hier auf diesem kleinen Fleckchen Erde ab...

Szenenwechsel: Am 10. Juli 2004 haben wir zum zweiten Mal in der Brotvermehrungskirche mit christlichen Jugendlichen aus Nazareth ein Taizé-Gebet gestaltet. In der Osterzeit waren P. Jeremias und ich in unserer Kirche mit drei Jugendlichen aus Nazareth ins Gespräch gekommen, die von ihren Besuchen in Taizé berichteten. Im Laufe des Gesprächs entstand der Gedanke, in Tabgha mit ihnen gemeinsam zweimonatlich ein Taizé-Gebet zu gestalten. So verbrachten wir nun singend und schweigend den zweiten Abend im Gebet vor dem Mosaik und dem Stein der Brotvermehrung. Anschließend war nach der Hitze in der Kirche eine Abkühlung im Pool notwendig, woran sich ein langes Gespräch über die arabische und westliche Lebensgestaltung anschloss.

Am 11. Juli, dem Fest des Heiligen Benedikts als Patron Europas, verabschiedeten wir unsere bisherigen Zivildienstleistenden Christoph Ruess, Simon Joecks und Tim Schiller mit einem gemeinsamen Grillabend auf der Begegnungsstätte. An dieser Stelle möchte ich ihnen auch im Namen meiner Brüder nochmals für alles danken, was sie für unsere Begegnungsstätte in dieser Zeit getan haben. Gerade der Bau und die Fertigstellung von Beit Noah forderten noch mehr als sonst die Aufmerksamkeit und Flexibilität im Alltagsleben der Begegnungsstätte. Dankbar sind wir auch immer wieder für die Hilfe unserer Volontäre, die für eine Zeit mit uns leben und uns in unserem Alltag unterstützen: Robert Kirknoten im Gästehaus und Bernward Bruns auf der Begegnungsstätte! Allen wünschen wir nun wieder einen guten Start in Deutschland.



Dass es in Israel auch noch andere Orte der Begegnung gibt, wurde mir bewusst, als ich mit unseren drei neuen Zivis, Andreas Hartl, Markus Scharte und Martin Stallkamp gemeinsam für drei Tage zu einer „Kennlern-Tour“ am Roten Meer und im Negev unterwegs war. Wir erlebten die feiernde und tanzende Masse, die auf dem Roten Meer mit einem Techno-Boot unterwegs war und unserem ruhigen Schlaf im Zelt auf dem Zeltplatz ein jähes Ende setzte: Eilat eine Metropole für alle, die Lust am bunten Leben in Saus und Braus haben.

Froh waren wir alle, als wir die Stille von Timna erlebten, wo nichts zu hören war, außer „dem eigenen Blutfluss in uns selbst“, wie es einer der Zivis feststellte. Wir erlebten in Tiberias den gemeinsamen Abschlussabend in einem Chinesischen Restaurant: Von den Nachbargrundstücken war wieder lautstarke Partymusik zu hören....

Tabgha unterscheidet sich zum Glück von diesen Partyorten: „This is a peaceful place!“ Die Menschen, die dies bei uns in Tabgha feststellen, spüren die Liebe, die diesem Ort immer wieder zuteil wird, denn friedvolle Orte bedürfen auch einen friedvollen und liebevollen Umgang: In Tabgha ist kein „Technobuster“ notwendig, um in Stimmung zu kommen! Tabgha bietet die Botschaft Gottes, die Kirche, das Kloster, den wunderschönen Garten, den Pool, das neue Beit Noah und vor allem den See Genezareth...

Dass dies unter anderem auch vermehrt von den einheimischen Christen wahrgenommen und geschätzt wird, ermöglicht uns eine noch tiefere Einwurzelung in diesem Land, auch im Hinblick auf den Kontext der verschiedenen Nationen und Religionen. Denn: Das uns alle Einende und Verbindende bleibt immer gleich und dessen Betonung in unserem täglichen Chorgebet ist zugleich unsere Motivation für all unser Bemühen auf der Begegnungsstätte: Dem einen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Möge ER mit Seinem Segen all unsere Begegnungen begleiten, dass möglichst viele in ihren engen Gassen den ganzen Himmel erleben.

Ihnen allen einen herzlichen Gruß und ein herzliches Willkommen in Tabgha!

*Br. Samuel Elsner OSB,
Leiter der Begegnungsstätte*



VON AFRIKA BIS NACH TABGHA

Überraschende Begegnungen

"Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: "Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen."
Allen erweise man die angemessene Ehre,
besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern." (RB 53,1-2)

Diese Sätze schreibt uns Benediktinern der hl. Benedikt in unser eigenes Gästebuch, besonders jedoch denen, die für Gäste Verantwortung tragen. Es ist eine stets neue Herausforderung, in allen Anforderungen einer kleinen Kommunität dieser Weisung gerecht zu werden.



Auf diesem Hintergrund schreibe ich als Gastpater diese Gedanken und aus der Erfahrung, wie überraschend die Begegnung mit Christus sein kann, wenn Gäste, „Fremde oder Pilger ankommen“.

Es war ein warmer Frühlingstag. Einige Gäste wohnten in unserem Gästehaus und kamen ins Schwärmen, wenn sie von ihren Unternehmungen berichteten: Berg der Seligpreisungen, Kapernaum, Banias, Nazareth, der Tabor und natürlich Tabgha. „Seine Botschaft ist uns neu aufgegangen, wir haben sie ganz neu an den verschiedenen Orten gehört“, so sagten sie.

Frühling in Galiläa, die schönste und angenehmste Jahreszeit und immer wieder die spontane Äußerung von Pilgern und Touristen, aber auch Juden, Christen und Muslimen aus dem Land: „This is a peaceful place!“

Unser Atrium begrüßt die Menschen freundlich und bereitet sie mit seinem Licht durchfluteten Bogen gängen, dem Olivenbaum in der Mitte, und dem kleinen Wasserbecken mit den sieben Wasser speienden Fischen hörend und sehend auf den Eintritt in die Kirche vor. Frieden umfängt die Menschen, die aus der ganzen Welt hierher

Tabgha: Ort der Begegnung

Drusische Frauen und benediktinische Schwestern aus Abu Gosh. - P. Jonas und P. Jeremias mit dem Ehepaar Alexandre und Sonia Poussin.



kommen, um etwas von dem zu erahnen, was vor 2000 Jahren der Mann aus Nazareth hier in Galiläa grundgelegt hat. Seine Botschaft schafft Begegnungen!

Menschen aus Indien, Frauen in ihren kostbaren Saris, ziehen ihre Schuhe aus und betreten äußerlich vorbereitet den Kirchenraum, um so zu beten und die Botschaft von der wunderbaren Brotvermehrung zu hören. Afrikanische Gruppen, vornehmlich aus Nigeria, mit bunten Kleidern und Gewändern, halten inne auf ihrem Fünf-Tage-Trip durch das Heilige Land und legen Gebetsbitten nieder, damit sie auch nach ihrer Reise präsent bleiben.



Russisch- oder griechisch-orthodoxe Christen füllen die Kirche mit ihren sonoren Gesängen, zünden dünne Wachskerzen an, die sie vor die Christus- und die Marien-Ikone stellen, und küssen und verehren den alten Stein, der an das Hiersein Jesu erinnert.

Oft und oft spielen Berührungen in der gläubenden Verehrung des Ortes eine unverzichtbare Rolle, als wolle man tief im Innern auf diese Weise etwas hinüber retten in den alltäglichen Glauben.

Koreanische Christen, aber auch Menschen anderer asiatischer Religionen und Länder besuchen unseren Ort und drücken auf ihre Weise die Suche und Begegnung mit Christus oder die Begegnung mit Jesus und seiner Botschaft aus.

Drusische Familien aus dem Golan, die Frauen das Gesicht in einen weißen Schleier gehüllt, die Männer eine weiße Kopfbedeckung tragend, kommen in unsere Kirche und sagen: „Dies ist ein gesegneter Ort, hier bitten wir um den Segen für unsere

Familien und das Leben.“

Europäer oder Amerikaner sind mit dem Betasten und Berühren des Steines unter dem Altar oder des Mosaiks von den fünf Broten und zwei Fischen zurückhaltender. Sie begeistern eher der schlichte Kirchenraum und die beredte Sprache der Säulen und Steine und der unzähligen Mosaiksteinchen, die je für sich und im Zusammenspiel ein Bild für unsere Kirche als „geistiges Haus aus lebendigen Steinen sind“ (1 Petr 2,5).

Und viele Menschen aus der ganzen Welt sind auf der Suche nach Sinn, nach Begegnung, nach erfülltem Leben und der Begegnung mit Christus in seinem Wort und an den Stätten seines Wirkens. - So auch Alexandre und Sonia Poussin, die an einem Samstag suchend in unserem Atrium stehen. Ich begrüße sie im Vorübergehen und komme mit ihnen ins Gespräch. Sie sind Franzosen, kommen aus Paris, ich habe sie schon vor einigen Tagen am Toten Meer in der Hitze wandern sehen. Einen langen Fußweg haben sie hinter sich. Sie tragen nicht viel mit sich, jeder einen Rucksack und ein



e Kamera, vor allem aber sich selbst. Man sieht ihnen an, dass sie eine ganze Zeit lang draußen in der Natur lebten: Haut und Haare zeugen von viel Sonne, Luft und Licht. Sie sind glücklich und froh, am Ziel ihres langen Weges angekommen zu sein, und sie sind begeistert von unserem Ort. Weil es schon gegen Abend ist, lade ich sie ein, in unserem Gästehaus zu bleiben und hier ein wenig zu verweilen und sich auszuruhen.

Nach einigen Sätzen stellt sich heraus, dass sie einen Afrika-Trek hinter sich haben, der im Heiligen Jahr 2000 am Kap der Guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas begonnen und nun hier am Berg der Seligpreisungen nach drei Jahren seinen Zielpunkt gefunden hat. Ich bin total sprachlos über dieses Unternehmen. Ich kann sie nur noch einladen, mit uns morgen, am Sonntag, die Heilige Messe in Dalmanutha am See zu feiern.

Alexandre und Sonia sind gerne dabei und erzählen voller Dankbarkeit über die gemachten tausendfältigen Erfahrungen und Begegnungen mit Schöpfung und Mensch auf ihrem Weg durch Afrika, der für sie sehr abenteuerlich, aber auch überaus gesegnet war.

Nicht nur ich bin begeistert von dieser Idee und von diesen beiden Menschen, die Nachricht geht wie ein Lauffeuer durch Kloster und Gästehaus. Wie heißt es noch in der Benediktsregel: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus...Allen erweise man die angemessene Ehre, besonders den Brüdern im Glauben und den Pilgern.“

Im Eintrag in unser Gästebuch geben Alexandre und Sonia selbst die Antwort, was das bedeutet. Für mich und uns alle ist es der schönste Dank für diese überraschende Begegnung „mit Christus“. Am 1174. Tag ihres Weges durch Afrika schreiben sie:

Africa Trek in the footsteps of man 13.874 km on foot from the Cape of Good Hope to the Mount of Beatitudes.

Because at the turn off of the Millennium the world needs a lot of good hope, and good hope might be the ninth Beatitude.

We had plenty to reach here thanks Gods' Providence and help.

Every day on our pilgrimage it provided us with "a saviour of the day", poor, hungry, inviting us in a poor hut, but offering us shelter and food.

*Africa has been wonderful to us.**

P. Jonas Trageser OSB,
Gastpater

*Übertragung:

„Afrika-Trek in den Fußspuren der Menschheit, 13.874 km zu Fuß vom Kap der Guten Hoffnung zum Berg der Seligpreisungen. Weil an der Wende des Jahrtausends die Welt soviel gute Hoffnung braucht, und möge gute Hoffnung die neunte Seligpreisung sein. Wir hatten reichlich davon, so dass wir hier ankommen konnten, Dank der Vorsehung und der Hilfe Gottes. Jeder Tag unserer Pilgerreise brachte uns einen „Retter (Erlöser) des Tages“: arm, hungrig, eingeladen in eine ärmliche Hütte, aber man bot uns Schutz und Essen an. Afrika war so wundervoll für uns.“



MITTEILUNGEN DES FREUNDKREISES

EINWEIHUNG BEIT NOAH

Zur feierlichen Einweihung des neuen Gästehauses in Tabgha, des Beit Noah und zum Kirchweihfest hatte der Freundeskreis für seine Mitglieder eine gemeinsame Reise angeboten, zu der sich eine kleine Gruppe auf den Weg gemacht hat.

Im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten überbrachte Resi Borgmeier als Vorstandsmitglied die Grüße des Freundeskreises. Sie überreichte ein Labyrinth, ein Symbolgeschenk, und zeigte anhand des kleinen Wandreliefs die Wünsche des Freundeskreises für das neue Beit Noah auf:

Möge das Beit Noah
ein schöpferischer Ort sein,
wo gemeinsam
Bilder des Lebens
gestaltet werden,
wo Einzelne an ihrem
Selbstbild arbeiten,
wo Gottesbilder
sich deutlicher zeigen...

Reich an Erlebnissen und Begegnungen in Tabgha und Jerusalem waren alle Reisetilnehmer glücklich, dort gewesen zu sein und dankbar für die Erfahrungen dieser Tage.



Ein Labyrinth für Tabgha



WOCHENENDE DER BEGEGNUNG UND DER BESINNUNG "RUTH - GOTT GIBT BROT"

Der Freundeskreis der Benediktiner auf dem Zion und in Tabgha lädt ein zu einem Wochenende der Begegnung und der Besinnung vom 19. bis 21. November 2004 in der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede

Informationen über das Heilige Land, Meditation der Bibel, Zeiten der Stille, gemeinsames Beten und Feiern - sind Inhalte dieses Wochenendes. Der Kurs beginnt mit dem Abendessen am Freitag und endet mit dem Mittagessen am Sonntag. Die Leitung haben Abt Benedikt Lindemann OSB (Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem), Pfarrer Ludger Bornemann (Pilgerhaus Tabgha) und Resi Borgmeier (Freundeskreis der Benediktiner auf dem Zion).

Anmeldungen werden erbeten an:
Freundeskreis der Benediktiner
auf dem Zion in Jerusalem
z.Hd. von Frau Resi Borgmeier
Grassenberg 17
59872 Meschede
Tel. u. Fax: 0291-2458
e-mail: jo-bo@t-online.de

SOZIALE BELANGE

Der „Wald der Freunde“ in Tabgha, für den viele unserer Mitglieder und Freunde gespendet haben, ist auf dem Gelände um Beit Noah angelegt und er wird sicher in einigen Jahren ein herrlicher Schattenplatz werden.

Wie schon im letzten Rundbrief mitgeteilt, möchten wir die Aktion fortsetzen unter dem Titel: „Ein Stuhl für Tabgha - ein Bett für Tabgha“. Das augenblickliche Mobiliar des neuen Beit Noah muss nach und nach ausgetauscht werden.

Wer diese Idee stützen will, kann für 50 € einen Stuhl und für 150 € ein Bett für Beit Noah stiften. Überweisen Sie Ihre Spende bitte mit dem Vermerk „Stuhl f. Tabgha“ bzw. „Bett f. Tabgha“ auf das

Konto Nr. 40 2185555 bei der
LIGA-Bank München (BLZ 750 903 00)

Der Vorstand dankt allen Spendern, die sich dieser Aktion anschließen.

PFINGSTREISE

"...UND HAT UNTER UNS GEZELTET"

Pfingstreise des Freundeskreises nach Jerusalem, in die Wüste Negev, nach Jordanien und Tabgha vom 13. bis 25. Mai 2005 Leitung: Resi Borgmeier und Georg Röwekamp Geistliche Begleitung Pfarrer Ludger Bornemann.

„Zelt Gottes unter den Menschen“ ist ein biblisches Bild, das die ganz eigene Art der Gegenwart Gottes in der Welt beschreibt. Und auch das Johannesevangelium benutzt diese Ausdrucksweise, wenn sie vom Kommen des Wortes in der Welt spricht. Auf ganz unterschiedliche Weise wird dieses Bild uns bei der Reise begleiten. Biblische Impulse, archäologische Entdeckungen und eigene Zelt-Erfahrungen in der Wüste gehören zu ihr.

Die Kosten der Reise (Lufthansa-Flug, Transfers,

Unterkunft mit Halbpension, Führungen, Eintritte, Trinkgelder und geistliche Begleitung) betragen 1.550 € (EZi-Zuschlag 95 €) Ein ausführliches Programm und Anmeldeformular erhalten Sie bei:

Resi Borgmeier
Grassenberg 17
59872 Meschede
Tel u. Fax: 0291-2458
e-mail: jo-bo@t-online.de

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2005

Der Freundeskreis lädt seine Mitglieder zur Mitgliederversammlung am 2. April 2005 nach München in die Abtei St. Bonifaz ein. Eine besondere Einladung mit Tagesordnung wird allen Mitgliedern noch zugeschickt.

Vor der Versammlung, die um 16.45 beginnt, sind alle Interessierten um 14.00 Uhr zu einem öffentlichen Vortrag eingeladen von Studiendekan Dr. Joachim Negel zum Thema: „Theologie und Biographie“.

Um 15.00 Uhr werden Abt Benedikt OSB und Prior Jeremias OSB über die Situation in Jerusalem und Tabgha berichten.

S KIRCHENERFAHRUNGEN ZWISCHEN JERUSALEM UND HILDESHEIM SICHTBAR UND ERFAHRBAR ALS EINE GROSSE GEMEIN- SCHAFT VON CHRISTEN VERSCHIEDENER ART

SORGEN DER KIRCHEN VON JERUSALEM

Am 12. August diesen Jahres brach ich aus Deutschland auf und machte mich auf den Weg zu unserer Heimatabtei in Jerusalem, um vor Ort das Hochfest der Entschlafung Mariens und die Priesterweihe unseres Mitbruders Johannes Oravec mitzufeiern. Nach fast einem Jahr Aufbau unserer Vertretung in Hildesheim wieder einmal für kurze fünf Tage zu Hause in Jerusalem.

Ich nutze vielfach die Zeit, um mit einer Tasse Cappuccino „am Tor zu sitzen“ und die Menschen, die über den Vorplatz zu unserer Basilika kommen, zu beobachten: Jüdische Gruppen aus dem Land, ausländische Touristen und Pilger, besonders griechisch-orthodoxe Pilger, die den Sterbort Mariens besuchen, um sich auf ihr Fest der Entschlafung Mariens am 28. August vorzubereiten. Plötzlich taucht unter den Besuchern unser syrisch-orthodoxer Nachbar auf, Abuna Shimon, der Generalvikar des syrisch-orthodoxen Bischofs. Eilenden Schrittes läuft er zu unserer Kirche.

„Abuna!“ rufe ich ihm zu. Als er mich

erkennt, kommt er auf mich zu und umarmt mich mit dem dreimaligen orientalischen Begrüßungskuss. Nach dieser herzlichen Begrüßung und der Standardfrage: „Wie geht es in Deutschland? Und wie geht es Ihnen hier?“ kommen wir sehr schnell zu ernsthaften Fragen über die Kirche in Jerusalem. Seine Augen werden trübe und traurig: „Father, es sieht mit den Christen im Heiligen Land schlecht aus. Gerade junge Christen verlassen in Scharen das Heilige Land,



Die Kuppeln der Anastasis (Auferstehungs- bzw. Grabeskirche) in Jerusalem: Rund um das leere Grab Jesu Christi beten Christen (fast) aller Konfessionen und Denominationen mit- und leider oft auch gegeneinander...

weil sie im Konfliktfeld Palästina-Israel keine Chance mehr für ihre Zukunft sehen. Zurück bleiben die Alten, Kranken und Ungebildeten. Allein vom Ende des Jahres 2003 bis heute haben in Betlehem und Umgebung eintausend Familien das Land verlassen, das heißt ca. dreitausend Menschen. Father, es schmerzt und tut weh! Was sollen wir machen?“

Zunächst etwas überrascht über diese Aussagen reden wir weiter über die Kirchen in Jerusalem. Er wünsche sich nichts Innigeres, als dass die Kirchen enger zusammenrücken. Ihre manchmal unverständlichen Streitigkeiten über Macht und Ehre müssten sie schnellstens aufgeben. „Wir müssen als eine große Gemeinschaft von Christen verschiedener Art sichtbar und erkennbar werden. Wir müssen uns mehr um die Jugend sorgen. Father, darum komme ich immer wieder hierher, um dafür zu beten.“

Nach fast zweistündigem Gespräch sind wir uns einig: „Wir müssen aus unseren Kirchen heraus zu den Menschen gehen, über die Hoffnung der Botschaft Jesu Christi miteinander sprechen und danach handeln. Christen müssen zu einem wichtigen Bestandteil im Friedensprozess des Heiligen Landes werden.“ Zum Abschied umarmt er mich noch einmal mit Tränen in den Augen: „Father, beten wir füreinander!“

Diese kurze Begebenheit schildert die ganze Situation und Problematik aller christlichen Kirchen im Heiligen Land. Und mittendrin leben wir Benediktiner auf dem Zion in Jerusalem und in Tabgha am See Genesareth.



***Kirche als Baustelle...
Eingerüsteter Hauptturm der Anastasis***

Kirchengemeinde trägt nun den Namen Heilig Kreuz. Weder der bischöfliche Dom noch die päpstliche Basilika St. Godhard, sondern die kleine altehrwürdige Kirche Heilig Kreuz ist nun die Pfarrkirche der neuen Innenstadtgemeinde. Ein Sturm der Enttäuschung hält bis heute an.

Was aber ist der kirchliche Hintergrund für eine solche Entscheidung? Die katholische und auch die evangelische Kirche in Deutschland sind durch Steuerreformen in eine massive Finanznot hineingeraten. Kirchen müssen verkauft werden, Stellen von hauptamtlichen Pastoral- und Gemeindefreferenten werden ersatzlos gestrichen, kirchliche Einrichtungen werden geschlossen. Die Bistümer verfügen nicht mehr über genügend Priester, die die Gemeinden betreuen und führen können. Ausreichender Priesternachwuchs ist in allen deutschen Diözesen in naher Zukunft nicht in Aussicht. Die Bistümer müssen in ihren Strukturen umdenken. Dahinter stecken auch große Chancen, der Kirche in Deutschland ein neues, jugendlicheres Gesicht zu geben. Es ist die Stunde der Laien gekommen. Sie werden auf die Nagelprobe gestellt, wie sie Kirche Jesu Christi im Heute sein wollen.

Vor Ort in Hildesheim erfahren wir natürlich, wie schwer das ist: Alte Bräuche und Gewohnheiten aufzugeben, aus einer selbstverständlichen Selbständigkeit herausgenommen zu werden, um in neuen Strukturen aufzugehen, erfordert die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Ohne Zweifel bleiben da Trauer und Schmerz, Gutes und Liebgewonnenes zurückzulassen. Es besteht aber die berechtigte Hoffnung, dass aus dieser mit der Zeit Neues geboren wird. In einer solchen Situation des Umbruchs und des Neubeginns leben wir Benediktiner der Vertretung der Abtei vom Zion mit dem Angebot an die Gemeinden vor Ort, dass wir sie mit unserem täglichen Chorgebet in St. Godehard unterstützen als kleines Kraftwerk des Gebetes.

Jerusalem und Hildesheim, Ortskirchen mit ihrem je eigenen Profil, aber auch jeweils mit anderen Sorgen. Die Weltkirche Jesu Christi summiert sich aus Ortskirchen, die jeweils ihren Kairos, ihren Zeitpunkt erkennen müssen.

br. thomas w. geiger osb

SORGEN

IN DER DEUTSCHEN KIRCHE

Am 17. August, wieder nach Hildesheim zurückgekehrt, höre ich als erste Nachricht aus dem kirchlichen Umfeld, dass seit dem 1. August 2004 die bisherigen fünf Innenstadtgemeinden inklusive der Dompfarrei und St. Godehard kirchenrechtlich aufgelöst sind. Die neue, große

Dokumentiert: Predigt von Abt Benedikt am 28. August

DAS LICHT JERUSALEMS: DAS LICHT DES FRIEDENS UND DAS LICHT DER VERSÖHNUNG

Am 28. August trafen sich in der Marienbasilika auf dem Zion Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen, um im Rahmen des zweiwöchigen ökumenischen Friedensgebetes auch am Ort von Abendmahl, Ostererscheinungen, Pfingsten und dem Tod Mariens für den Frieden zu beten. Im Folgenden dokumentieren wir die deutsche Übersetzung der Predigt, die Abt Benedikt im Rahmen dieses Gottesdienstes in Englisch hielt:

Verehrte Exzellenzen, liebe Schwestern und Brüder,

Sie alle kennen solche Öllämpchen, wie ich hier eines in der Hand habe. Zu Tausenden kann man diese Lampen hier in der Stadt finden: neue und wirklich alte, zerbrochene und ganze. Und sie alle sind so trefende Symbole für Jerusalem und für die Geschichte der Menschen Jerusalems mit Gott, unserem allmächtigen Vater, der diese Heilige Stadt als Seine eigene Stadt erwählt hat. Immer und immer wieder gab Er Seinem Volk Heil und Erlösung, wie eine solche Lampe Licht gibt in einer dunklen und einsamen Nacht...

Aber: Immer und immer wieder hatten die Frauen und Männer, die Kinder und die Greise von Jerusalem und im ganzen Heiligen Land unter Krieg und Terror, Zerstörung und Gewalt zu leiden. Ihre Häuser wurden niedergebrannt und zerstört, ihre Lieben wurden verletzt oder gar getötet... Ihr Leben wurde sinnlos, es zerbrach... wie die Scherben solcher Lampen... Und so wurde es immer und immer wieder dunkel in der Heiligen Stadt Jerusalem und man nannte sie ‚die Verlassene‘.

Voller Sorgen und tiefer Trauer klagt der Prophet über Gottes Heilige Stadt: „Wie liegt so öde die Stadt, einst so reich an Bewohnern. [...] Die ganze Nacht verbringt sie mit Weinen, über ihre Wangen rinnen die Tränen.“ (Klgl 1,1.2) Diese Klagen des Jeremia, die wir zu Beginn unseres Gottesdienstes gehört haben, sind vor mehr als zweieinhalb Tausend Jahren geschrieben worden, aber sie hätten immer und immer wieder gesungen werden können, wenn es dunkel und kalt in Jerusalem wurde: Als König Nebukadnezar

... für den Frieden beten!

mit seiner Armee kam, die Stadt zerstörte, viele ihrer Bürger tötete oder sie verschleppen ließ; als die Römer den Jüdischen Aufstand niederschlugen; als muslimische Truppen die Stadt eroberten; als die christlichen Kreuzfahrer nach Jerusalem kamen und die Stadt im Blut Unschuldiger ertränkten im Blut von Juden, Muslimen und Christen; als israelische und arabisch-palästinensische Soldaten in den Straßen von Jerusalem-Al Quds kämpften... „Die ganze Nacht verbringt sie mit Weinen, über ihre Wangen rinnen die Tränen.“

Schwestern und Brüder, ich glaube, dass es für uns als Christen hier in Jerusalem eine ausgesprochen verant-

wortungsvolle Aufgabe ist, zu trauern und zu weinen: mit den Unterdrückten und den Verwundeten, mit den Trauernden, den Hungrigen und allen, die leiden, überall auf der Welt und besonders in diesem Heiligen Land. Wir sollten trauern und weinen

Vertreter verschiedener Jerusalemer Kirchen beim Friedensgebet in unserer Marienbasilika. Während der Predigt des Abtes. P. Elias und P. Antonios von der koptischen Kirche. Kurze Begegnung bei Saft und Keksen nach dem Friedensgebet.





Lampaden über dem Salbungstein in der Anastasis

wie Jesus es den Frauen an Seinem Kreuzweg auftrag: „Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder!“ (Lk 23,28). Es ist unsere Aufgabe zu weinen, weil die Kirche von Jerusalem immer die Kirche unter dem Kreuz bleiben wird, wie der Lateinische Patriarch, Michel Sabah, es formuliert. Wir *müssen* weinen und wir *dürfen* weinen, weil Gott selbst für uns gelitten hat, hier in dieser Heiligen Stadt Jerusalem.

Wir müssen weinen für all die, dies es nicht mehr können: für die, deren Stimme zerbrochen ist, für die, deren Augen trocken und dunkel sind. Aber weil unser Herr Jesus Christus hinunter gestiegen ist in die tiefste Einsamkeit und Dunkelheit und sie erleuchtet hat, sind auch wir aufgerufen, das Licht zu denen zu bringen, die in Einsamkeit und Finsternis sitzen. Wir müssen ihnen das Licht des Friedens und der Versöhnung bringen, das die Engel über Betlehems Feldern besingen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ (vgl. Lk 2,14). Friede den Menschen auf Erden, weil der Herr Seine Schöpfung liebt. Er liebt die Menschen, Er liebt Dich und Mich... Deswegen wurde das Wort Fleisch und kam als Kind zur Welt, wie eine kleine Blume in einer Winternacht, so wie es das deutsche Weihnachtslied ‚Es ist ein Ros' entsprungen' erzählt: „Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.“

Ja, es gibt ihn, diesen Weg durch die Finsternis, sogar aus der Finsternis heraus, einen Weg zum Frieden. Und er beginnt hier in der Heiligen Stadt Jerusalem, heilige Stadt für uns als Christen ebenso wie für Juden und Muslime. Dieser Weg beginnt hier in Jerusalem, von dem Psalm 87 sagt, sie sei Gottes liebste Gründung: „Herrliches sagt man von dir, du Stadt unseres Gottes!“ (Ps 87,3). Der Psalm

führt alle die kleinen und großen Nachbarvölker des alten Israel an und sagt von ihnen, dass sie alle diese kleine Stadt Jerusalem im Judäischen Bergland kennen. Mehr noch, von Zion solle gelten: „Dort ist ein jeder gebürtig! Der Höchste selbst ist es, der dieser Stadt Bestand gibt. Der Herr schreibt im Verzeichnis der Völker: Auch dieser ist dort gebürtig!“ (Ps 87,5.6)

Jerusalem also ist wie eine Mutter aller Menschen und Völker, sogar unserer Feinde und dener, die wir für unsere

Feinde halten. Und wir hier stehen vor der Ehre und der Herausforderung, in dieser

Stadt mit all jenen zusammenzuleben, die hier geboren sind, mit Freunden und Feinden. Natürlich, es scheint da keinen großen Unterschied zu geben zu irgendeinem anderen Ort der Welt. Überall auf der Welt muss ich mit Freunden und Feinden zusammenleben. Aber im Hinblick auf unsere Heilige Stadt Jerusalem fordert uns der Prophet Jesaja auf, dem Herrn keine Ruhe zu lassen, bis Er Jerusalem wieder hergestellt und die Stadt in der ganzen Welt berühmt gemacht hat (vgl. Jes 62,7). Und ich glaube, diese Aufforderung des Jesaja gilt für alle drei Religionen in dieser Heiligen Stadt: für Juden nicht weniger als für Muslime und ebenso für uns Christen.

Und wenn wir Christen, Juden und Muslime mit den Traurigen und den Leidenden weinen und in ihre Dunkelheit das Licht bringen, dann mag die Botschaft des Propheten Sacharja für alle drei, für Muslime, Christen und Juden gelten: „So spricht der Herr der Heere: In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch“ (Sach 8,23).

Lassen Sie uns also das Licht von Jerusalem nehmen, das Licht des Friedens und der Versöhnung! Seien wir Seine Zeugen, nicht nur in Jerusalem, sondern durch das ganze Heilige Land hindurch und bis zu den fernsten Enden der Erde (vgl. Apg 1,8), um Gott in der Höhe die Ehre zu geben und Friede Seinen Menschen auf Erden...

Amen.

Besuch des Studienjahres bei Pfarrer Dr. Mitri Raheb in Betlehem

FÄHIG SEIN ZUR (SELBST-)KRITIK, BRÜCKEN BAUEN UND ZEIGEN, WAS DEM FRIEDEN DIENT

Frühmorgens ging es für die Studentinnen und Studenten des Studienjahres per Sherut los von Jerusalem nach Betlehem. Aber ganz so einfach war der Weg natürlich nicht schließlich liegt dazwischen ja der Checkpoint der Israelis, der ein Umsteigen von israelisch-arabischen Taxis in palästinensisch-arabische Taxis nötig machte. Im Zentrum Betlehems angekommen, marschierten wir schnurstracks zum International Center of Betlehem, das Pfarrer Dr. Mitri Raheb leitet. Dr. Raheb begrüßte uns auf Deutsch er hatte in Marburg studiert und promoviert. Er stellte uns seine Mitarbeiterin Carol vor, die uns zuerst in die aktuelle Situation der Palästinenser einführen sollte.

ZUR LAGE DER PALÄSTINENSER

Sie erläuterte uns, dass die Lage der Palästinenser geschichtlich, d. h. durch die Besatzung, bedingt sei, dies zeige sich u. a. durch die Mauer, die Checkpoints sowie dadurch, dass die Palästinenser keine Kontrolle über Wasser, Luftraum und Grenzen hätten und die medizinische Versorgung und Bildungseinrichtungen brach lägen. Sie verglich die Besatzung mit dem Apartheidssystem in Südafrika, das auch einem Teil der Menschen die Vollwertigkeit abgesprochen hatte. Angesprochen auf die Renaissance des Islam auch unter den Palästinensern, legte uns Carol dar, dies sei eine Reaktion auf die Verwestlichung des Ostens, eine Oppositionsbewegung. Israel werde von den Palästinensern als Land gesehen, das keinen Frieden wolle und keine internationalen Regelungen (UNO-Resolutionen, IGH-Urteil) beachte. Carol stellte verschiedene friedliche Möglichkeiten der Palästinenser vor, gegen die Besatzung anzugehen, so z. B. den Boykott israelischer Produkte durch Palästinenser; ein Streik der Palästinenser, die für Israelis arbeiten; Aufzeigen der Ungerechtigkeit der Besatzung in den Medien; Demonstrationen; Zusammenarbeit mit Kirchen und anderen Organisationen.

Wichtige Fragen im Friedensprozess aus Sicht der Palästinenser seien zum einen die Flüchtlingsfrage (3 Mio. palästinensische Flüchtlinge seit Gründung des Staates Israel), dann auch der Anspruch der Palästinenser auf Ostjerusalem sowie Durchlässigkeit der Grenzen zwischen Israel und einem palästinensischen Staat.

Gefragt nach dem Verhältnis von Christen und Moslems unter den Palästinensern, erklärte uns Carol, dass die Christen zwar mit einem Anteil von ca. 2 % zahlenmäßig in der Minderheit seien, sie hätten aber wichtigen Positionen inne, z. B. das Bürgermeisteramt in Betlehem, das als „Christliche Stadt“ anerkannt sei. Drängendstes Problem sei die Auswanderung der christlichen Palästinenser. Darum sei eine Identifikation der palästinensischen Christen mit ihrer palästinensischen Herkunft besonders wichtig

und zu fördern.

KONTEXTUELLE PALÄSTINENSISCHE THEOLOGIE

Nach dieser Einführung begrüßte uns Mitri Raheb zum zweiten Mal, er stellte nun seinen Entwurf einer Kontextuellen Theologie vor.

Kontextuelle Theologie bezieht den gesamten Hintergrund der Menschen mit ein, sie ist vorwiegend praktisch orientiert. Für das Bewusstsein des eigenen Kontextes ist eine Außensicht, eine Reflexion notwendig, daher ist die Kontextuelle Theologie eine dialogische Theologie. Was Kontextuelle Theologie für Palästina bedeuten kann, verdeutlichte Mitri Raheb anhand von 10 Thesen:

1. Palästinensisches Christentum ist kein westlicher Import, sondern einheimisch.
2. Theologie in Palästina ist immer Theologie der Spannung zwischen heiligem und unheiligem Land.
3. Die Identität der palästinensischen Christen hat sich im Laufe der Zeit gewandelt (von aramäischen Monophysiten zu orthodoxen bzw. orientalischen Traditionen).
4. Christentum war in Palästina immer pluralistisch ausgeprägt.
5. Christsein bedeutet in Palästina automatisch, zu einer Minderheit zu gehören.
6. Die palästinensischen Christen verstehen sich als arabische Christen im Gegensatz zu den Christen in arabischen Ländern (Kopten, Maroniten).
7. Das Leben der palästinensischen Christen ist vom islamischen Kontext bestimmt.
8. Christen in Palästina sind einer Besatzung ausgeliefert, die im Ausland oft durch ein idealisiertes Israelbild verharmlost wird.
9. Politische und soziale Instabilität beeinträchtigen das Leben.
10. Das Christentum in Palästina hat lokale und internationale Strukturen, vgl. Lateinisches Patriarchat/Franziskanische Custodie bzw. einheimischer ev.-luth. Bischof/deutscher ev.-luth. Propst.

Dieser Kontext bestimmt seiner Meinung nach auch die Möglichkeiten, die die palästinensischen Christen auf dem Weg zum Frieden im Heiligen Land besitzen:

1. Konkrete Zeichen des Friedens setzen (z. B. International Center Betlehem).
2. Raum für Hoffnung schaffen, um dem Extremismus, der auf Hoffnungslosigkeit basiert, das Wasser abzugraben.
3. Fähig zur Selbstkritik sein, aber auch kritisch

- gegenüber der Autonomiebehörde sein.
4. Zeigen, was dem Frieden dient.
 5. Brücken bauen zwischen den Fronten.
 6. Die Christenheit der übrigen Welt wachrütteln für die Problematik im Heiligen Land.
 7. Grenzübergreifende Identität anbieten an die Subkulturen des Nahen Ostens, d. h. eine Identität im Geist Christi.

BETLEHEM ENTDECKEN

Nach diesen Ausführungen hatte Dr. Raheb leider nur noch wenig Zeit, auf unsere Fragen einzugehen die nächste Sitzung drängte! Wir blieben noch zum Mittagessen im International Center und ließen uns danach das Center sowie das angeschlossene Hotel zeigen. Nach dieser kurzen Hausbesichtigung wartete auch schon unsere Fremdenführerin auf uns, die mit uns zunächst die Katholische Universität von Betlehem besuchte, wo uns der Pressesprecher der Universität einige Informationen über diese

Hochschule gab. Danach gingen wir auf der Straße, die von Jerusalem her kommt, in die Altstadt von Betlehem hinein. Wir besuchten einen Laden, in dem eine lokale Frauenorganisation traditionelle Handarbeiten verkauft. Unser letztes Ziel war die Geburtskirche, die wir ausgiebig besichtigten, ebenso die daran anschließende Katharinenkirche. Für unseren Nachhauseweg fand Stefan, unser Studienassistent, an der Hauptstraße einen Bus, der genau für eine Gruppe unserer Größe passte. Mit diesem etwas klapprigen Gefährt ließen wir uns zum Checkpoint chauffieren und überquerten diesen ordnungsgemäß. Da unser palästinensischer Busfahrer uns auf der anderen Seite hatte verlassen müssen, schien sich nun eine längere Suche nach Transportmöglichkeiten zurück nach Jerusalem anzubahnen, doch wieder hatten wir Glück: ein leerer israelischer Bus stand direkt auf der anderen Seite des Checkpoints und war bereit, uns nach Hause zu bringen. So genossen wir eine klimatisierte, kurze Rückfahrt auf den Berg Zion und kamen wohlbehalten und um einige Erfahrungen reicher im Beit Josef an.

Michael Huber, 31. Studienjahr

W

EITERE NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

Kurz notiert...

NEUER CUSTOS DER FRANZISKANER

Am 2. Juni 2004 wurde P. Pierbattista Pizzaballa OFM, der von den Franziskanern zuvor gewählt und am 15. Mai per Dekret des Heiligen Stuhles ernannt worden war, als neuer Custos der Franziskaner im Heiligen Land in Jerusalem in sein neues Amt eingeführt und trat damit die Nachfolge von P. Giovanni Battistelli OFM an. Der Custos ist der Obere von etwa 250 franziskanischen Brüdern in Israel, Palästina, Jordanien, Libanon, Zypern, Rhodos sowie eines kleinen Teils der Niederlassungen der Franziskaner in Ägypten. Seit der heilige Franziskus von Assisi 1219 mit den Kreuzfahrern ins Heilige Land gekommen ist, sind seine Brüder hier ansässig und betreuen inzwischen viele der Heiligen Stätten, darunter auch die Geburtskirche in Betlehem und die Grabeskirche in Jerusalem, und sind in großem Maße in der Pfarrseelsorge tätig. Darüber hinaus unterhalten sie akademische Einrichtungen, besonders mit biblischem und archäologischem Schwerpunkt. Der neue Custos, 1965 in Colono al Serio (Diözese Bergamo/Italien) geboren, ist einer der jüngsten Franziskaner, die mit der Leitung der Provinz des Heiligen Landes betraut wurden. Er lebt bereits seit 1990 in Jerusalem, wo er am Studium Biblicum Fransicanum lernte und lehrte. P. Pizzaballa spricht Arabisch und Hebräisch; zusammen mit Weihbischof Jean-Baptiste Gourion OSB betreute er die kleine Hebräisch sprechende christliche Gemeinde im Heiligen Land.

150 JAHRE DVHL

Im kommenden Jahr feiert der Deutsche Verein vom Heiligen Land sein 150jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wird derzeit eine Ausstellung zur Vereinsgeschichte konzipiert, die in Deutschland an verschiedenen Stellen zu sehen sein soll.

100 JAHRE DORMITIO/ HAGIA MARIA SION

Am 21. März 1906 wurden die drei ersten Benediktinermönche der Beuroner Kongregation auf dem Zion eingeführt, somit steht unserer Gemeinschaft im Jahr 2006 der hundertste Geburtstag ins Haus. P. Basilius sichtet derzeit unser Archiv, weil er seine Dissertation über die Geschichte unseres Klosters verfassen wird. Aus beiden Gründen möchten wir Sie bitten, Fotos, Zeitungsausschnitte, Briefe, Postkarten, Reisetagebücher..., die unser Kloster oder einen der Mönche betreffen uns (im Original oder in Kopie) zur Verfügung zu stellen, um uns zu helfen, unsere Geschichte und damit auch ein Stück der Geschichte des Heiligen Landes zu dokumentieren.

MITLEBEN, MITBETEN, MITARBEITEN

Bei unseren vielfältigen Arbeitsbereichen in der Abtei auf dem Zion sind wir auf die Hilfe besonders von

Volontärinnen und Volontären angewiesen und dürfen dabei aber auch immer wieder die Erfahrung machen, wie bereichernd das Miteinanderleben, -beten und arbeiten ist. Wenn Sie Interesse haben, im Gast- und Pilgerbereich (Laden/Cafeteria) oder bei den verschiedenen anderen Aufgaben in unserem Haushalt mitzuarbeiten (vielleicht in der Weihnachtsbäckerei?), setzen Sie sich doch einfach mit uns in Verbindung unter Telefon +972-2-5655-330, Fax +972-2-5655-332 oder eMail Celleratur@Hagia-Maria-Sion.net (oder Abtei@Hagia-Maria-Sion.net). Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter: <http://www.hagia-maria-sion.net/sion/gaeste.html>

VERLINKT: SURF-TIPPS ZU DEN THEMEN DIESES RUNDBRIEFS VON A BIS Z

Afrika-Trek

<http://60gp.ovh.net/~africatr/accueil.php>

Französische Website des Ehepaars Alexandre und Sonia Poussin, die zu Fuß von Südafrika ins Heilige Land kamen und in Tabgha Zwischenstation machten.

Coventry Cathedral:

<http://www.coventrycathedral.org>

Englische Website der Coventry Cathedral mit Informationen auch über ihr beeindruckendes Engagement für Frieden und Versöhnung.

Deutscher Verein vom Heiligen Land:

www.heilig-land-verein.de

Website des Deutschen Vereins vom Heiligen Land

mit Sitz in Köln mit aktuellen Informationen aus dem Heiligen Land und über die Arbeit und die Einrichtungen des Vereins sowie auch zum 150-jährigen Jubiläum des Vereins 2005, darunter auch die Ausschreibung von Reisen im Jubiläumsjahr.

Ernst Fuchs:

<http://www.ernstfuchs-zentrum.com>

Informationen zu und Bilder/Skulpturen von einem ungewöhnlichen Künstler, für den der Zion eine geistliche Heimat geworden ist.

Erzabtei St. Vincent:

<http://benedictine.stvincent.edu/archabbey/>

Hier lebt und studiert unser P. Johannes für ein Jahr.

Forum Studienjahr:

www.studienjahr.de

Jede Menge aktuelle und allgemeine Informationen zum Thema Studienjahr mit noch viel mehr Links zu allem, was das Heilige Land betrifft.

Custodie vom Heiligen Land:

<http://www.custodia.org>

Englische Seite der Franziskaner im Heiligen Land mit Informationen zur Custodie, einigen aktuellen Nachrichten, Bildern usw.

Missio:

www.missio.de

Gemeinsame Startseite der beiden deutschen Missio-Abteilungen, Weiterleitungen nach Aachen bzw. München mit jeweils aktuellen Informationen, auch zum diesjährigen Schwerpunktthema „Naher und Mittlerer Osten“.

Jahresbericht vom Sion (1906/07)

... aus unserer Geschichte...

Aus: das Heilige Land. Organ des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande 51 (1907), 81ff.

Sehr geehrter Herr Domkapitular!

Da wäre er also, der Jahresbericht, den ich Ihnen versprochen habe, buchstäblich ein Jahresbericht. Denn gerade heute (1. März) ist es ein Jahr, dass ich, vom Segen meines geistlichen Vaters und vom Gebete meiner Mitbrüder begleitet, von Beuron abreiste, um mich in Köln dem Pilgerzuge anzuschließen. Es war, was ich damals nicht wusste noch ahnte, was ich nun aber seit einigen Wochen weiß, ein Abschied auf immer. [...]

[...] Unsere Beziehungen nach außen sind, Gott Dank, so gut, als man nur wünschen kann. die in deutschen Zeitungen wiederholt ausgesprochene Prophezeiung von der Feindseligkeit, mit der die deutschen Ankömmlinge von allen Seiten empfangen werden würden, hat sich, wie es vorauszusehen war, nicht erfüllt. Es mag ja sein, dass man

hier und da, je nach dem Standpunkt, die Deutschen da droben auf dem Sion oder die katholischen Mönche da oder im besonderen, wo es sich um vermeintliche Ordensinteressen handelt, die Benediktiner für eine überflüssige Sache hält. Aber von keiner Seite haben wir bis jetzt eine direkte Feindseligkeit erfahren, im Gegenteil, man ist von allen Seiten freundlich und entgegenkommend zu uns, und wenn auch manches lebenswürdige Wort auf Rechnung der orientalischen Etikette zu setzen ist, es bleibt immer noch Grund genug, auch echten guten Willen anzunehmen; und wenn wir selbst auch nichts unterlassen haben, uns eine angenehme Situation zu schaffen, so muss doch gesagt werden, dass wir in diesem Bestreben nirgendwo auf ernsthafte Schwierigkeiten oder gar boshafte Feindseligkeit gestoßen sind. Es soll und wird auch in Zukunft an uns nicht fehlen,

die guten Beziehungen, ohne dass wir uns an wirkliche Ansprüche oder berechnete Rücksichten rühren ließen, aufrecht zu erhalten und so unseren Ordenswahlspruch PAX wahr zu machen.

Eine ganz besonders gute Note verdienen unsere nächsten Nachbarn: die Armenier des kleinen Klosters im Hause des Kaiphas und im weiteren Sinne des Patriarchates, und die Moslimin des Nebi Daüd, d.h. die mohammedanischen Bewohner jenes auf- und ineinander geschachtelten Häusergewirres, das sich um das „Grab Davids“ oder nach christlichen Begriffen um das Cönakulum gruppiert. Sämtliche in Frage kommenden Effendis und Scheichs haben, teilweise schon wiederholt, ihre Besuche bei uns gemacht, die wir, was mit all den vielen unvermeidlichen Limonaden, Gelees, Kaffees und Zigaretten keine kleine Sache ist, selbstverständlich auch alle erwidert haben. Einen unbedeutenden Fall ausgenommen, haben wir bis jetzt keinen Anlass, an ihrem oft ausgesprochenen guten Willen zu zweifeln, dass sie gute und friedliche Nachbarschaft halten wollen. Freilich versäumen wir es nicht, ihren Freundschaftsversicherungen gegenüber immer wieder den Grundsatz festzustellen, dass die Gerechtigkeit, das Suum cuique, die beste Grundlage wahrer Freundschaft sei; aber das ist kein Grund, ihnen die oben erteilte gute Note herabzustimmen, die für sie um so ehrenvoller ist, als sie in der Öffentlichkeit von alters her als die Fanatiker unter den Moslimin von Jerusalem gelten. [...]

Wie unsere gesellschaftlichen, so sind auch die gesund-

heitlichen Verhältnisse auf dem Sion gut. Auf zwei Straßen nur durch die Straße von uns getrennt, in größerer Entfernung aber auch auf den beiden anderen Seiten, haben wir Friedhöfe, einen griechischen, einen armenischen samt dem katholischen, den deutsch-englischen der Protestanten und den moslimischen der Nebi Daüd. Das mag nun freilich nicht nach jedermanns Geschmack sein. Dass es der Gesundheit direkt schädlich wäre, wurde bis jetzt nicht festgestellt, dürfte auch wohl in Anbetracht des durch die Höhenlage bedingten ständigen raschen Luftwechsels nicht anzunehmen sein. [...] Aber wenn von der See her die Winterstürme wehen, dann ist's fürchterlich, und hat man allen Grund, sich mit dem massiven Mauerwerk zu trösten, zumal dann, wenn mit dem Sturme der Regen sich zum Angriff verbündet, der wie mit Peitschenknall an die Mauern und wie mit Trommelwirbel an die Fenster schlägt. Das Wasser, freilich nur Regen- oder Zisternenwasser ist gut und reichlich. Aber einen Baum gibt's nicht da oben, und auch keinen Platz einen zu pflanzen, und

wenn wir in dieser steinernen Herrlichkeit uns auch eines Blümleins erfreuen wollen, dann müssten wir schon ein Blumentöpfchen kaufen und uns mit demselben aufs Dach bequemen. [...]

P. Kornelius Kniel OSB, Superior.



P. Kornelius Kniel OSB, erster Oberer der Dormitio

DEUTSCHE BENEDIKTINER IM HEILIGEN LAND

Benediktinerabtei Hagia Maria Sion

Mount Zion / P.O.B. 22
91000 Jerusalem/Israel

Tel. +972.2.5655.330 / Fax. +972.2.5655.332
Email: Abtei@Hagia-Maria-Sion.net

Priorat Tabgha

P.O.B. 52
14100 Tiberias/Israel

Tel. +972.4.6700.180 / Fax. + 972.4.6700.181
Email: Monastery@Tabgha.org.il

Vertretung der Benediktinerabtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

(„Haus Jerusalem“)
Lappenberg 12
31134 Hildesheim/Deutschland

Tel. +49.5121.69727.48 / Fax. +49.5121.69727.49
Email: St.Godehard@Hagia-Maria-Sion.net

Unser Spendenkonto in Deutschland:
Konto Nr. 211 7000
bei der Commerzbank Hildesheim
(BLZ 259 40033).
Spenden können dort unter dem
Verwendungszweck „378020“
eingezahlt werden.

Herzlichen Dank!

Der Rundbrief
„Unter dem Zeichen
des Regenbogens“
ist eine kostenlose Gabe
der Abtei Hagia Maria Sion
an die Freunde
unserer Gemeinschaft.

Email der Redaktion:
Rundbrief@Hagia-Maria-Sion.net